

Bio-Landbau und Bio-Markt in Deutschland

HANS-CHRISTOPH BEHR
DIANA SCHAACK
CHRISTINE RAMPOLD
THOMAS ELS
TIM BOENIGK



APD

DIÁLOGO AGROPOLÍTICO BRASIL · ALEMANHA
AGRARPOLITISCHER DIALOG BRASILIEN · DEUTSCHLAND



APD

DIÁLOGO AGROPOLÍTICO BRASIL · ALEMANHA
AGRARPOLITISCHER DIALOG BRASILIEN · DEUTSCHLAND

Der Agrarpolitischer Dialog Brasilien-Deutschland (APD) dient dem Austausch von Wissen und Informationen zu bilateralen und globalen Herausforderungen im Bereich der Agrarumweltpolitik. Seit über zwei Jahrzehnten entwickelt das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) ähnliche Initiativen mit etlichen Ländern.

Der APD Brasilien Deutschland gründet sich auf der vom BMEL und dem brasilianischen Ministerium für Landwirtschaft, Viehzucht und Versorgung (MAPA) unterzeichneten Memorandum of Understanding. Vertreter brasilianischer und deutscher Ministerien, der Zivilgesellschaft, der Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie der Wissenschaft sind aktiver Teil des Dialogs.

Angesichts der wachsenden globalen Herausforderungen von Klima, Agrarwirtschaft und Umwelt ist es das Ziel des APD, ein besseres gegenseitiges Verständnis des Agrarsektors beider Länder zu erreichen. Der Austausch und die Verbreitung von Wissen erfolgt durch Webinare, Konferenzen, Veröffentlichungen und Austauschreisen.

SCN Quadra 1 Bloco C salas 1102-1104

Ed. Brasília Trade Center Brasília - DF

 Tel.: +55 61 9 9964-3731

 contato@apd-brasil.de

 www.apdbrasil.de

 [APD Brasil Alemanha](#)

 [APD Brasil Alemanha](#)

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

MINISTRY OF
AGRICULTURE AND
LIVESTOCK



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Durchgeführt von



Bio-Landbau und Bio-Markt in Deutschland

HANS-CHRISTOPH BEHR
DIANA SCHAACK
CHRISTINE RAMPOLD
THOMAS ELS
TIM BOENIGK



Bonn, Juni 2023.

ÜBER DIESE STUDIE

Diese Studie wurde vom **APD** | AGRARPOLITISCHEN DIALOG BRASILIEN - DEUTSCHLAND in Auftrag gegeben. Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autoren.

AUTOREN

HANS-CHRISTOPH BEHR

Hans-Christoph Behr (Dr. Sc. agr.) ist AMI-Bereichsleiter der Fachbereiche Ökologischer Landbau und Verbraucherforschung und Marktexperte für Obst und Gemüse mit über 30 Jahren Berufserfahrung. Neben seiner Tätigkeit als Marktanalyst ist er Autor von verschiedenen Produktstudien zu Obst und Gemüse, anderen Fachpublikationen und Gutachten zur Politikberatung für die Bundesregierung und die italienische Marktberichtsstelle ISMEA. Außerdem besitzt er intensive Kontakte zu Unternehmen und Organisationen im Obst- und Gemüsesektor und ist ein gefragter Referent bei nationalen und internationalen Veranstaltungen.

DIANA SCHAACK

Diana Schaack (Dipl.- Ing. agr.) ist seit 2009 in der AMI als Marktanalystin für den Ökolandbau zuständig und besitzt zwei Jahrzehnte Erfahrung in der Marktanalyse des ökologischen Landbaus. Sie beobachtet und analysiert die Bio-Märkte für Schlachttiere und Getreide, prognostiziert deren weitere Entwicklung, national wie international. Neben der Marktbeobachtung hat sie verschiedene Bund- oder Länderfinanzierte Erhebungen geleitet, aus denen sich Empfehlungen an die Politik aus quantitativen und qualitativen Erhebungen ableiten lassen. Sie ist Autorin verschiedenster Fachpublikationen und Gutachten zur Politikberatung für die Bundesregierung Außerdem besitzt sie intensive Kontakte zu Unternehmen und Organisationen in der gesamten Bio-Branche und ist regelmäßige Referentin bei nationalen und internationalen Veranstaltungen.

CHRISTINE RAMPOLD

Christine Rampold (Dipl.-Ing. (FH) Gartenbauwissenschaften) ist seit 2010 in der AMI als Marktexpertin und Marktanalystin für den Ökolandbau tätig. Dabei ist sie in erster Linie für die Marktbeobachtung und die Erstellung aktueller Marktlagen zuständig. Außerdem ist sie Autorin verschiedenster Fachpublikationen für den Bio-Bereich und referiert regelmäßig zur aktuellen Situation des Bio-Marktes auf Fachveranstaltungen. Sie verfügt über sehr gute Kontakte zu Unternehmen und Organisationen im Bio-Milch- und Bio-Kartoffelsektor sowie in der Bio-Obst- und Bio-Gemüsebranche.

THOMAS ELS

Thomas Els (Diplom Volkswirt) ist Stv. Bereichsleiter Verbraucherforschung bei der AMI GmbH, Bonn. Seit 2009 als Marktanalytist im Fachbereich Verbraucherforschung tätig, mittlerweile stellvertretender Bereichsleiter. Bereits zuvor viele Jahre in verschiedenen Organisationen/Unternehmen der Markt- und Verbraucherforschung in der Land- und Ernährungswirtschaft aktiv. Autor und Referent zu den Themen Konsum und Verbraucherpreise von Nahrungsmitteln. Leitung diverser Projekte und Studien öffentlicher und privater Auftraggeber zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen der Ernährungsbranche.

TIM BOENIGK

Tim Boenigk (M. Sc. Agrarwissenschaften) ist seit Oktober 2022 als Junior Produktmanager im Bereich Agribusiness bei der AMI GmbH beschäftigt. In dieser Position unterstützt er den Fachbereich Öko-Landbau im Tagesgeschäft und wirkt an unternehmensinternen Projekten mit. Seine inhaltlichen Schwerpunkte liegen auf den Märkten von Bio-Getreide, -Gemüse, -Kartoffeln und -Obst.

Sein Bachelor- und Masterstudium der Agrarwissenschaften mit Schwerpunkt Nutzpflanzenwissenschaften absolvierte er an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn. Parallel wirkte er in wissenschaftlichen Projekten zum biologischen Pflanzenschutz und Naturschutz in einem obstbaufachlichen Versuchszentrum mit und absolvierte mehrere Praktika in landwirtschaftlichen Unternehmen. Dadurch konnte er umfangreiche Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten in der Praxis sammeln.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
2. Administrativer Rahmen	8
3. Politische Maßnahmen	10
4. Anbau und Produktion	14
5. Importe	23
6. Preisentwicklungen	28
7. Verarbeitung	33
8. Nachfrage	38
9. Handel	46
10. Perspektiven	49

Abbildungsverzeichnis

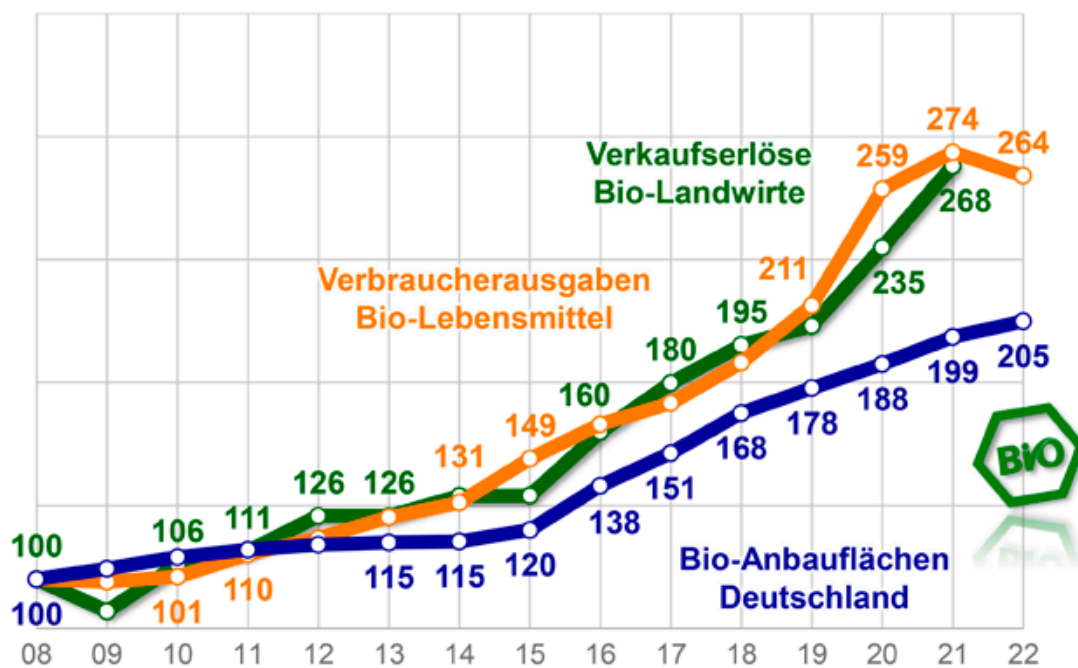
Abbildung 1 – Anbauflächen, Verkaufserlöse und Verbraucherausgaben	7
Abbildung 2 – Die wichtigsten Bio-Siegel in Deutschland und in der EU	11
Abbildung 3 – Entwicklung der Öko-Fläche in Deutschland	14
Abbildung 4 – Öko-Flächennutzung in Deutschland	15
Abbildung 5 – Produktionsentwicklung im Öko-Ackerland	16
Abbildung 6 – Produktionsentwicklung im Öko-Grünland	17
Abbildung 7 – Durchschnittserträge bei wichtigen Getreidearten	19
Abbildung 8 – Produktionsentwicklung bei Obst, Gemüse und Kartoffeln	20
Abbildung 9 – Öko-Produktionsanteil an der gesamten Tierhaltung	22
Abbildung 10 – Importanteile bei ausgewählten Bio-Produkten	23
Abbildung 11 – Marktversorgung bei Bio-Getreide	24
Abbildung 12 – Entwicklung der Importanteile bei Kartoffeln	26
Abbildung 13 – Erzeugerpreise für Bio-Brotgetreide	28
Abbildung 14 – Erzeugerpreise für Kuhmilch	29
Abbildung 15 – Verbraucherpreise für Möhren	31
Abbildung 16 – Bio-Verarbeitungsbetriebe in Deutschland	33
Abbildung 17 – Bio-Anteil in den Einkaufsmengen bestimmter Lebensmittel	39
Abbildung 18 – Ausgaben für Lebensmittel nach soziodemographischen Merkmalen	41
Abbildung 19 – Verbraucherpreise für Bio-Frischeprodukte	42
Abbildung 20 – Ausgaben für Bio-Lebensmittel und -Getränke während Krisen	45

1. Einleitung

Die Entwicklung der Bio-Produktion und des Bio-Marktes in Deutschland ist eine Erfolgsgeschichte in der nachhaltigen Entwicklung des Landes. Seit dem Jahr 2000 hat sich die Bio-Fläche mehr als verdreifacht, der Einzelhandelsumsatz mehr als versiebenfacht. Der Bio-Anteil an der Fläche betrug 2022 11 %, der Einzelhandelsumsatz erreichte im Corona-Boom-Jahr 2021 mit 7 % seinen höchsten Anteil. Bei den Verkaufserlösen der Landwirtschaft erreichen die Bio-Landwirte einen Anteil von 7 %.

Bio-Fläche hinter Nachfrage und Erlösen

Entwicklung des deutschen Öko-Marktes, 2008=Index 100



Quelle: AMI auf Basis von AMI, BLE, Arbeitskreis Biomarkt; © AMI 2023/OL-289 | AMI-informiert.de

Abbildung 1 – Anbauflächen, Verkaufserlöse und Verbraucherausgaben

Alle Anteile sind noch weit entfernt vom Ziel der Bundesregierung, bis 2030 einen Bio-Anteil von 30 % aufzuweisen. Dennoch haben viele Maßnahmen das schon jetzt erreichte Ziel unterstützt. Diese Broschüre soll Strukturdaten, Erfolgsfaktoren und Hemmnisse sowie Perspektiven der Entwicklung aufzeigen.

2. Administrativer Rahmen

Die Ansprüche an Lebensmittel in Deutschland werden immer größer. Immer mehr Verbraucher in Deutschland legen Wert auf die Herkunft bzw. Regionalität im Handel, Transparenz im gesamten Warenstrom von Erzeugung bis Vermarktung sowie auf hohe Produktqualitäten. Grundlage der durchweg positiven Entwicklung des Öko-Marktes ist, dass Produkte aus ökologischer Produktion eben diese Werte abbilden. Nicht umsonst repräsentieren Bio-Produkte den höchsten gesetzlichen Standard der Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion. Um als Bio-Produkt im Markt zu erscheinen, werden etliche Kriterien gefordert und regelmäßig kontrolliert.

Die Bezeichnungen „bio“ und „öko“, beide bedeuten sie das Gleiche (in Österreich und der Schweiz wird dagegen nur „bio“ verwendet), unterliegen strengen gesetzlichen Vorschriften. Erstmals wurden diese in der EU-Verordnung für den ökologischen Landbau aus dem Jahr 1991 verankert. Die EU-VO-2092/91 legte fest, wie Bio-Lebensmittel EU-weit produziert, gekennzeichnet, gehandelt und nach Europa importiert werden durften. Seit 2022 gilt die daraus weiter entwickelte neue EU-Basis-Verordnung 2018/848 mit verschiedenen Durchführungsverordnungen. Die Verordnung schreibt das Gleichwertigkeitsprinzip auch bei Importen aus Nicht-EU-Ländern vor. Damit bilden die europäischen Bio-Regeln auch weltweit die Messlatte für die Einfuhr von Bio-Produktion aus Drittländern. Deren Einhaltung wird von zuständigen Öko-Kontrollstellen geprüft. Mit der ersten EU-Verordnung waren die hohen Anforderungen an die Bio-Lebensmittel erstmalig gesetzlich abgesichert und europaweit geltend.

Aus der Verordnung geht hervor, welche Kontrollvorschriften Bio-Betriebe und weitere Marktakteure von der Produktion bis zur Vermarktung zu erfüllen haben. Die Staatlichen Überwachungsbehörden und privaten Kontrollstellen übernehmen die Kontrolle und Zertifizierung. Die Kontrollen werden mindestens einmal pro Jahr durchgeführt. Kann der Betrieb die Forderungen erfüllen, darf er die produzierten Lebensmittel nach Ablauf der Umstellungszeit mit dem Hinweis „öko“ bzw. „bio“ kennzeichnen. Dabei unterliegt die Kennzeichnung ebenfalls einem europäischen Standard, dem EU-Bio-Siegel. Durch den klaren und eindeutig definierten Rahmen in der Administration, Kontrolle und Kennzeichnung wurde ein hohes Maß an Vertrauen durch die hohe Transparenz in der gesamten Wertschöpfungskette geschaffen. Irreführung der Verbraucher und unlauterer Wettbewerb zwischen den Marktakteuren konnten weitgehend unterbunden werden.

Ergänzend zu den europaweit geltenden Bestimmungen gelten auch nationale Vorschriften in den einzelnen Ländern, die die Durchführung der EU-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau konkretisieren, in Deutschland das Öko-Landbaugesetz (ÖLG). Es klärt die Zuständigkeiten im zweistufigen Kontrollsystem zwischen staatlichen Kontrollbehörden und privaten Kontrollstellen. Letztgenannte übernehmen die Bio-Kontrolle und anschließend die Zertifizierung. Damit ist die Übertragung von Kontrollaufgaben vom Bund an die Kontrollstellen klar getrennt. Die Kontrollstellen hingegen werden von den Länderbehörden in den Bundesländern zugelassen und überwacht. In einer Neufassung des ÖLG ist zusätzlich vermerkt, dass die Öko-Kontrollstellen Prüfungen in der Außer-Haus-Verpflegung übernehmen sollen. Damit wird das Fundament für eine weitere, rechtlich verankerte und damit transparente Entwicklung des Öko-Marktes gelegt. Denn für ein nachhaltiges Wachstum ist nicht nur der Ausbau des Bio-Sortiments im Lebensmitteleinzelhandel (LEH) wie auch in der landwirtschaftlichen Direktvermarktung notwendig, sondern auch die Versorgung von Kantinen, Mensen, Altenheimen, Krankenhäusern und Restaurants mit Bio-Lebensmitteln.

2.1. Bio-Verbände spielen wichtige Rolle

Die meisten Bio-Betriebe in Deutschland sind einem Verband angeschlossen. Die Verbände unterstützen die jeweils zugehörigen Betriebe in der Beratung und Vermarktung. Im Gegenzug haben die Bio-Betriebe aber noch strengere Öko-Standards, als in der EU-Öko-Verordnung verankert sind, zu erfüllen. Die Verbände Bioland, Demeter und Naturland sind die nach Betriebsanzahl größten Anbauverbände Deutschlands. Jeder Anbauverband setzt seine eigenen Schwerpunkte. Bioland steht für eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft. Alles, was der Natur in der Produktion entnommen wird, soll auch wieder, möglichst ohne Abfälle und Emissionen, zurückgegeben werden. Der Anbauverband Demeter repräsentiert den biologisch-dynamischen Landbau nach den anthroposophischen Grundsätzen Rudolf Steiners. Der Einsatz von Zusatzstoffen ist streng reglementiert. Die Tierhaltung ist im Gegensatz zu den sonstigen Verbandsstandards Pflicht. Der Verband Naturland agiert weltweit und verkörpert neben Vorschriften für die Erzeugung auch soziale Standards. So steht der Schutz des Mitarbeiters und des Verbrauchers ebenfalls im Vordergrund. Jeder Anbauverband hat seine Verbands- und Warenzeichen eingetragen und patentrechtlich schützen lassen. Nach Erfüllung der spezifischen Öko-Standards können die Mitgliedsbetriebe ihre Produkte zusätzlich zum EU-Bio-Siegel mit dem Verbandslogo kennzeichnen lassen.

3. Politische Maßnahmen

Neben der Schaffung eines rechtlichen Rahmens für den Öko-Landbau in der EU und auch in Deutschland, begleitete die Politik die Entwicklung des Öko-Landbaus mit verschiedenen Maßnahmen. Insbesondere seit 2002 kamen etliche Maßnahmen aus der Politik, um die ökologische Produktion sowohl unter den Erzeugern wie auch den Verbraucher breit publik zu machen. Ziel ist es gewesen, Bio aus der Nische zu holen und dessen Vorteile in der gesamten Gesellschaft hervorzuheben.

3.1. Deutsches Bio-Siegel pusht Bekanntheit von Bio

Ein wichtiger Meilenstein für die Entwicklung des Bio-Marktes war die Einführung des deutschen Bio-Siegels im September 2001 durch Renate Künast, die damalige grüne Landwirtschaftsministerin. Durch dieses Siegel (Sechseck mit dem Schriftzug Bio) konnten Produkte aus ökologischer Landwirtschaft im Gegensatz zu solchen aus konventioneller Produktion gekennzeichnet und auf einen Blick voneinander differenziert werden. Heute (Stand: Mai 2023) ziert das Bio-Siegel insgesamt 104.000 Produkte von rund 6.900 Unternehmen, so die Onlineplattform „oekolandbau.de“. Diese symbolisieren damit die Einhaltung der einheitlichen Standards, die in der EU-Öko-Verordnung verankert sind und von den Öko-Kontrollstellen geprüft werden. Die Kennzeichnung des Siegels ist, anders als beim EU-Bio-Siegel, nicht obligatorisch. Es wird aber als wirksames Instrument für Landwirte, Verarbeiter und Händler genutzt, um den Verbrauchern zu zeigen, welche Lebensmittel aus kontrollierter, biologischer Landwirtschaft kommen und welche nicht.

Bio-Siegel im Überblick

Staatliche Bio-Siegel und private Siegel der 3 größten Bio-Anbauverbände



EU-Bio-Siegel

staatlich
 Einführung: 1. Juli 2010
 verpflichtende Kennzeichnung
 für vorverpackte Bio-Lebensmittel



Deutsches Bio-Siegel

staatlich
 Einführung: 2001
 freiwillige Kennzeichnung mit EU-Bio-Siegel



Naturland

Naturland

Privater Anbauverband
 Gründung: 1982
 Strengere Richtlinien als EU-Bio-Siegel
 Erzeugerbereiche: Land-, Garten- und Weinbau, Imkerei, Zierpflanzenbau, Aquakultur, Fischerei, Wildsammlung, Waldwirtschaft
 →Vereint ökologische Wirtschaftsweise mit fairem Handel



Bioland

Privater Anbauverband
 Gründung: 1971
 Strengere Richtlinien als EU-Bio-Siegel
 Erzeugerbereiche: Land-, Garten- und Weinbau, Imkerei, Teichwirtschaft, Wildsammlung
 Größter deutscher Bio-Verband
 →Bodenschutz & ökologische Vielfalt



Demeter

Privater Anbauverband
 Gründung: 1924/1954
 Sehr strenge Verbandsrichtlinien
 Erzeugerbereiche: Land-, Garten- und Weinbau, Imkerei
 →Bio-dynamische Land-Wirtschaft

Quelle: eigene Darstellung; © AMI 2023/OL-1068 | AMI-informiert.de

Abbildung 2 – Die wichtigsten Bio-Siegel in Deutschland und in der EU

Ähnlich wie bei der Erzeugung unterliegt die Kennzeichnung einer rechtlichen Bestimmung, dem Öko-Kennzeichengesetz. Es regelt die Einführung und Verwendung des staatlichen Bio-Siegels. Die Öko-Kennzeichenverordnung beschreibt zusätzlich die Gestaltung und Verwendung des Siegels. Sie erlaubt, auch nationale bzw. regionale Angaben zur Herkunft im Umfeld des Siegels anzubringen. Breit gestreut wurde das Bio-Siegel zur gleichen Zeit im Rahmen der Infokampagne „Bio-Produkte haben es drauf“, ebenfalls unter der Führung von Renate Künast. Einerseits sollte das Siegel für die Verbraucher bekannt gemacht

werden, andererseits sollte die Kampagne Landwirte, Verarbeiter und Handel für die Kennzeichnung motivieren. Rund 7,5 Mio. Euro wurden in die Hand genommen, um das Bio-Siegel über Plakatierungen, TV-Spots und Anzeigen in Zeitschriften publik zu machen. Mit Erfolg: Einer Befragung zufolge setzte die Kampagne bei 64 % der Befragten Impulse für eine steigende Nachfrage. Bis heute ist das deutsche Bio-Siegel deutlich bekannter in Deutschland als das seit 2010 obligatorische europäische Siegel, das grüne Blatt.

Aber nicht nur in der Öffentlichkeitsarbeit setzt die Politik neue Impulse für das Wachstum von Angebot und Nachfrage, auch für die Optimierung des ökologischen Landbaus entlang der gesamten Wertschöpfungskette werden verstärkt Gelder in die Hand genommen. Ebenfalls unter der Führung von Frau Künast hat das BMEL im Jahr 2002 das Bundesprogramm Ökologischer Landbau (BÖL) ins Leben gerufen. Seitdem werden unzählige Forschungsprojekte zum Öko-Landbau und der Verarbeitung damit finanziert, zuletzt mit einem Jahresbudget von mehr als 30 Mio. EUR.

3.2. Zukunftsstrategie Ökologischer Landbau soll zu 30 % Öko-Landbau führen

2016 hat das BMEL die Zukunftsstrategie Ökologischer Landbau (ZÖL) ins Leben gerufen. Gemeinsam mit der gesamten Branche wurden zuerst 2017 die ersten Handlungsfelder für eine Weiterentwicklung identifiziert. Seit 2022 – wieder unter einem grünen Landwirtschaftsminister, Cem Özdemir – nimmt dieser Prozess noch deutlich an Fahrt auf. Während die bis dahin konservativ geführten Ministerien die Entwicklung eher bremsen, zum Beispiel durch hinderliche Durchführungsvorschriften der europäischen gemeinsamen Agrarpolitik, hat sich die Bundesregierung Ende 2021 das Ziel gesetzt, in Deutschland 30 % Öko-Landbau bis 2030 zu erreichen. Waren die Strategien bisher auf das Landwirtschaftsressort begrenzt, arbeiten jetzt verschiedene Ministerien am Abbau von Hürden, die der Erzeugung, der Verarbeitung, dem Handel und dem Verbrauch von Bio-Lebensmittel noch im Weg stehen. Der Umstieg auf den Bio-Anbau und die Verarbeitung soll erleichtert werden und zu einer stabilen Marktentwicklung beitragen, und zwar mit gezielten Förderangeboten, die auf die Stärkung von Nachfrage und auch Angebot ausgerichtet sind. In der ZÖL sind Vertreter verschiedener Ressorts, Länder, Verbände sowie Experten aus Wirtschaft, Forschung und Öffentlichkeit vertreten. Diese 4 Kompetenzteams bilden den Kern der ZÖL: Außer Haus-Verpflegung, Wertschöpfungskette, Forschung, Bildung entlang der Wertschöpfungskette.

Die Politik hat also die Notwendigkeit einer Agrar- und Ernährungswende erkannt und arbeitet jetzt am Umbau des Sektors. Wie schnell diese Maßnahmen dann auf Anbau und Markt wirken, bleibt noch abzuwarten.

4. Anbau und Produktion

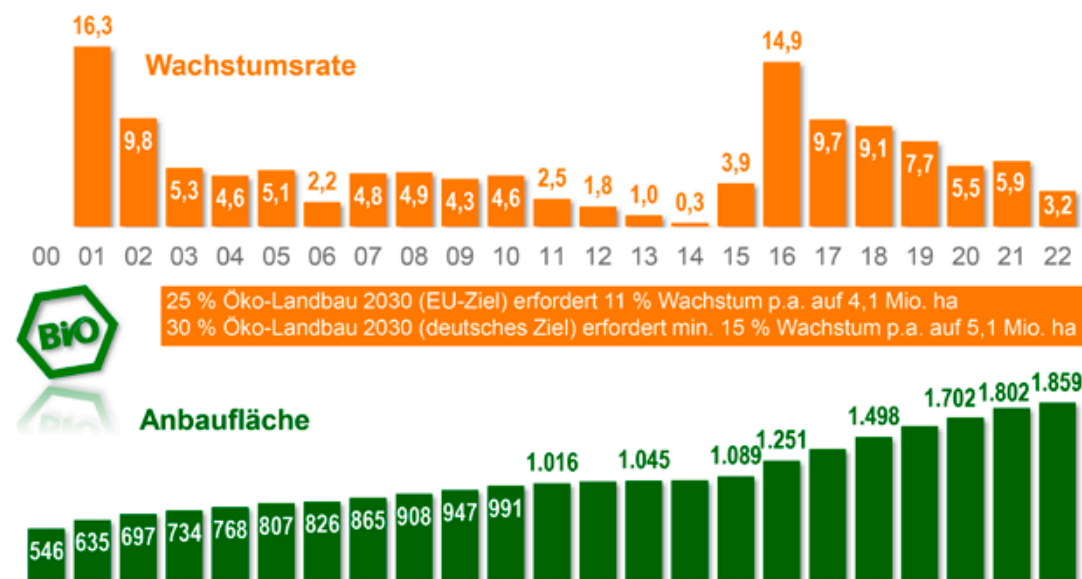
Seit der Jahrtausendwende ist der Öko-Landbau in Deutschland stark gewachsen. Die Bio-Fläche hat sich in 21 Jahren auf 1,86 Mio. ha im Jahr 2022 mehr als verdreifacht – so die Daten der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE).

4.1. Hoher Grünlandanteil

Im Jahr 2000 bestand 53 % der landwirtschaftlichen Öko-Fläche aus Grünland, die extensiv als Weide, dem Futterbau oder als (Blüh-) Wiese bewirtschaftet werden. Gegenüber der konventionellen Produktionsschiene weist der Öko-Landbau in Deutschland durchweg einen deutlich höheren Grünlandanteil aus. Weitere 45 % der landwirtschaftlichen Fläche waren dem Ackerland gewidmet, der verbleibende Rest entfiel auf Dauerkulturen (Obst, Rebland und Baumschulen) oder Streuobst.

Öko-Flächenwachstum in Deutschland

Entwicklung der Öko-Fläche in Deutschland, Wachstumsrate gegenüber dem Vorjahr in % und Anbaufläche in 1.000 ha



Quelle: BLE, BÖLW (für 2022; © AMI 2023/OL-278 | AMI-informiert.de

Abbildung 3 – Entwicklung der Öko-Fläche in Deutschland

Flächennutzung im Öko-Landbau

in Deutschland, 2021, in 1.000 ha



Quelle: AMI; © AMI 2023/OL-116 | AMI-informiert.de

Abbildung 4 – Öko-Flächennutzung in Deutschland

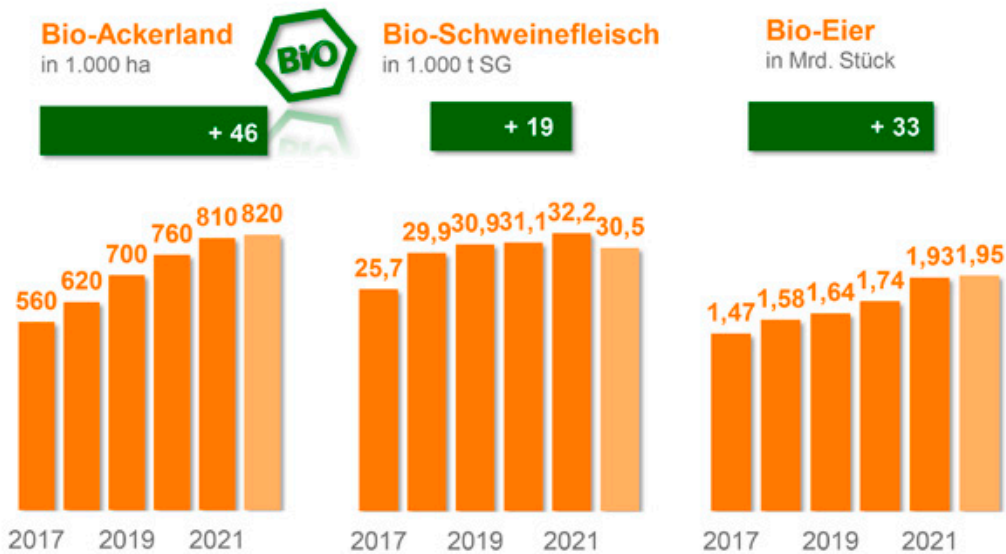
Bis 2021 hat sich der hohe Grünlandanteil zu Gunsten des Ackerlandes und der Streuobstfläche leicht auf etwa 50 % reduziert. Dies geht mit einer gestiegenen Anbauintensivierung einher, was besonders stark zum Wachstum des Öko-Markts beigetragen hat. Seit 2016 ist nämlich viel Bewegung in den Anbau von Ackerkulturen, wie Getreide, Ölsaaten und Gemüse, den Futterbau und Streuobst gekommen. Das Ackerland gewann seit 2016 jährlich rund 50.000 bis 60.000 ha hinzu und erreichte zuletzt 810.000 ha. Beim Streuobst (hauptsächlich Mostäpfel) hat sich die Fläche auf 48.000 ha binnen fünf Jahre nahezu verdoppelt. Streuobstflächen grenzen sich von intensiv bewirtschafteten Plantagenobstanlagen ab und dienen weniger der landwirtschaftlichen Produktion, sondern eher dem Erhalt naturnaher Ökosysteme, bei denen Mensch und Natur Hand in Hand gehen. Ihnen werden eine besonders hohe Umweltverträglichkeit sowie Biodiversitätsförderung nachgesagt. Deswegen setzte die Politik in den letzten Jahren Förderprogramme auf, um den Streuobstanbau anzukurbeln.

Bezogen auf die ökologische Ackerfläche dominierten 2021 und die Jahre davor - Getreide (47 %) und Ackerfutter (31 %). Ölsaaten (4 %), Hackfrüchte (3 %), Gemüse (3 %) und Obst (2 %) spielten auf die Fläche bezogen eine untergeordnete Rolle. Bei Umsatz und Verkaufserlösen ist insbesondere der Gemüseverkauf deutlich gestiegen.

Auch zur Jahrtausendwende ergab sich mit Ausnahme des Ackerfutters eine vergleichbare Verteilung. Die zu 2021 deutlich gestiegene Ackerfläche mit nahezu gleicher Verteilung innerhalb der Ackerkulturen unterstreichen das breitere Sortiment und die gestiegene Nachfrage des Handels nach ökologisch produzierten Lebensmitteln.

Bio-Ackerbau am stärksten gewachsen

Bio-Produktion und Wachstum in Deutschland von 2017 bis 2022*, in %



Quelle: AMI; © AMI 2023/OL-698 | AMI-informiert.de

Abbildung 5 – Produktionsentwicklung im Öko-Ackerland

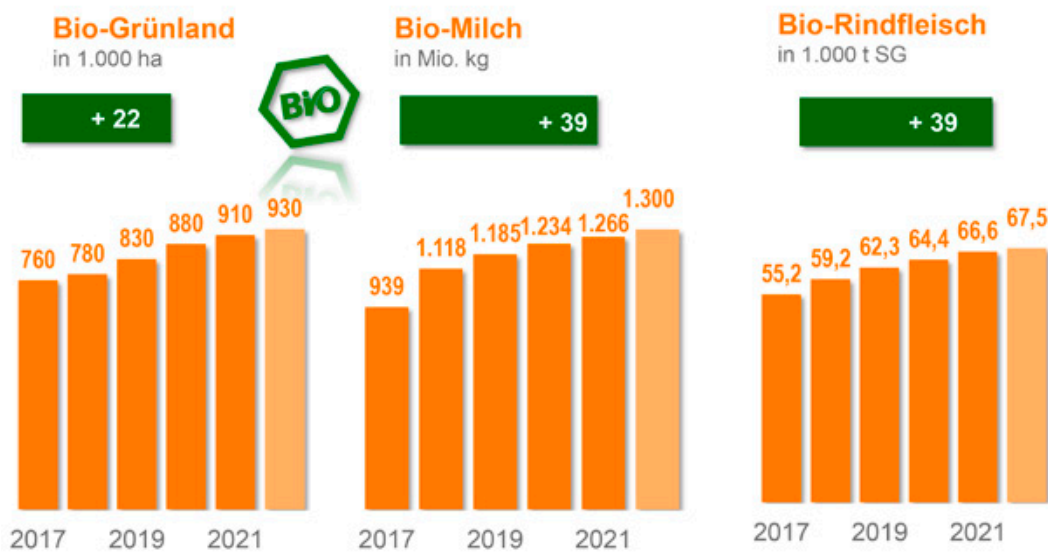
Der Anbau von Bio-Getreide wurde insbesondere ab 2016/17 deutlich ausgeweitet, vor allem bei Weizen, Hafer und Dinkel. Die Fläche für Bio-Weizen, dem anbaustärksten Getreide beider Produktionsschienen, nahm innerhalb der fünf Jahre von 63.000 auf 96.000 ha zu. Beim Bio-Dinkel vergrößerte sich die Fläche von 29.000 auf 57.000 ha und beim Bio-Hafer von 28.000 auf 63.000 ha. Dinkel und Hafer sind typische Getreidearten im ökologischen Anbau Deutschlands. Gerade Bio-Hafer erfreute sich durch die gestiegene Nachfrage nach Müsli, Porridge, und Milchersatzprodukten an einer zunehmenden Beliebtheit. 2022 und vor allem 2023 allerdings sind wieder Rückgänge bei Hafer und Dinkel zu beobachten, da die Märkte übersorgt waren. Daher nimmt der Anbau von Gerste (als Futter) und Weizen weiter zu.

Besonders viel Bewegung kam in den Anbau von Ackerfutter. Hier erhöhte sich die Öko-Fläche innerhalb des Betrachtungszeitraums um 177.000 auf 254.000 ha. Beachtlich ist insbesondere die Flächenausdehnung seit 2016 von 160.000 ha. So ein starkes Wachstum ist in keiner anderen Gruppe beziffert worden. Einerseits lässt sich

der starke Anstieg mit der Ausdehnung der Tierhaltung, vor allem bei Milchkühen, Fleischrindern, Legehennen und Masthühnern, und dem damit einhergehenden höheren Futterbedarf erklären. Andererseits kommt das Wachstum insbesondere durch eine Anbauausdehnung bei Gemenge- und Feinleguminosen zustande. Dadurch, dass im ökologischen Anbau die Düngegaben im Gegensatz zur konventionellen Produktionsweise streng auf natürliche Dünger wie Mist oder den Leguminosenanbau beschränkt sind, wird auf effektive Fruchtfolgen bzw. Gemengepartner gesetzt. Beide Maßnahmen sollen vorzügliche Bedingungen für das Wachstum der Hauptkultur schaffen, sei es durch die Fixierung von Luft-Stickstoff, durch die Bildung eines stabilen Bodengefüges oder dem langfristigen Aufbau von Humus. Neben der Förderung des Pflanzenwachstums sind diese Kulturen auch ideale Futtermittelquellen. Breit genutzte Gemengepartner sind Weiß-, Gelb- oder Erdklee, da sie gut als Untersaat neben der Hauptkultur ausgebracht werden können.

Milch und Rinder am stärksten gewachsen

Bio-Produktion ausgewählter Produkte in Deutschland und Wachstum von 2017 bis 2022* in %



Quelle: AMI, BLE; © AMI 2022/OL-699 | AMI-informiert.de

Abbildung 6 – Produktionsentwicklung im Öko-Grünland

Weitaus flächendeckender wird im deutschen Öko-Landbau auf Feinleguminosen gesetzt, die vor oder nach der Hauptkultur in die Ökofruchtfolge eingebaut werden. Neben der Eignung als Gründünger, können sie durch eine permanente Bodenbedeckung die Fläche effektiv vor Beikräutern schützen. Als Feinleguminosen eignen sich vor allem diverse Kleearten, z.B. Rotklee, und Luzerne. Neben Feinleguminosen und Gemengepartnern wird, wenn auch im kleineren Maßstab, verstärkt auf den Grasanbau auf Ackerland

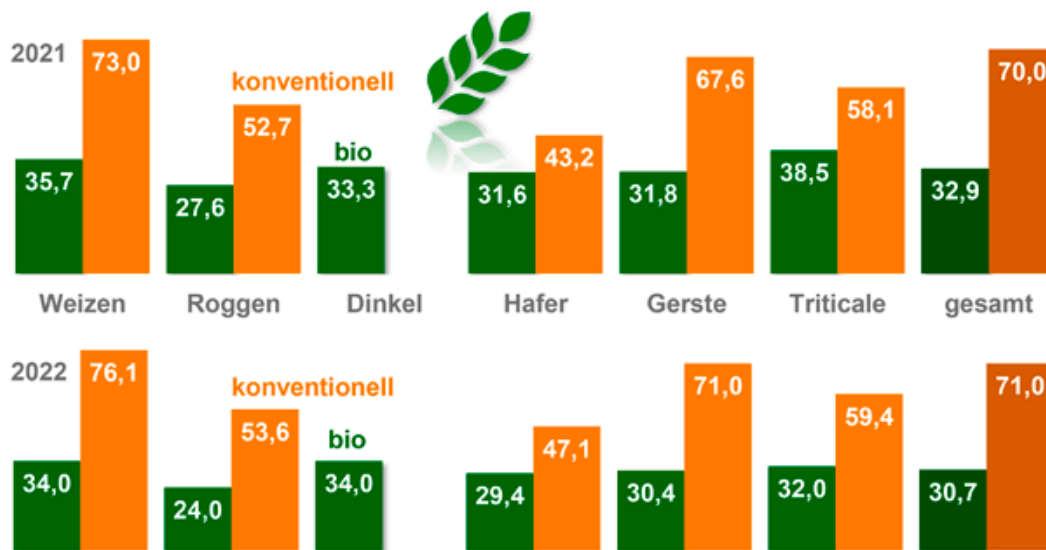
gesetzt. Der Grasbewuchs der Flächen bringt ähnliche Vorteile wie bereits beschrieben mit sich. Der Grasschnitt kann zusätzlich als Futter eingesetzt werden.

4.2. Erträge von Bio-Getreide halb so hoch

Aufgrund des Verbots von mineralischen Düngern im Öko-Landbau ist es kein Geheimnis, dass Bio-Landwirte pro Hektar weniger ernten als ihre konventionell arbeitenden Kollegen. Dennoch bringt die ökologische Bewirtschaftung der Flächen zahlreiche Vorteile mit sich. Der langfristige Humusaufbau durch effizient gestaltete Fruchtfolgen und aufeinander abgestimmte Gemengepartner, sorgt für ein stabiles Bodengefüge mit einer hohen Fruchtbarkeit und Resilienz gegenüber Extremereignisse auf dem Acker. Dazu gehören Krankheiten wie auch Trockenheit und Starkregenfälle. Durch den Fokus auf die Produktivität geht die konventionelle Landwirtschaft dagegen mit einem Humusabbau einher. Das hat aber gleichzeitig wieder Auswirkungen auf das Ökosystem und die Ertragsstabilität. Im ökologischen Landbau werden zwar geringere Erträge beziffert, diese sind jedoch im Vergleich zur konventionellen Schiene wesentlich stabiler. Gerade in wirtschaftlich angespannten Zeiten wie im letzten Jahr, als die Preise für Pflanzenschutzmittel und Dünger rapide gestiegen sind, hat sich das ganzheitlich und längerfristig gedachte System voll ausgezahlt. Die Bio-Landwirte konnten die Produktionskosten durch die nachhaltige Humuswirtschaft weitgehend stabil halten, während ihre konventionellen Kollegen stark gestiegene Kosten hinnehmen mussten.

Erträge von Bio-Getreide halb so groß

Durchschnittserträge der Getreidearten bio und konventionell, 2021 und 2022, in Deutschland, in dt/ha



Für konventionellen Dinkel keine Daten verfügbar

Quelle: AMI, destatis; © AMI 2021/OL-706 | AMI-informiert.de

Abbildung 7 – Durchschnittserträge bei wichtigen Getreidearten

4.3. Eiweißpflanzenstrategie bringt Leguminosen voran

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) setzte 2012 die Eiweißpflanzenstrategie in Kraft. Sie diene dazu, den heimischen Anbau von Hülsenfrüchten bzw. Leguminosen, wie etwa Ackerbohnen, anzukurbeln und Deutschland somit unabhängiger von Importen zu machen. Nebenbei eignen sich Leguminosen als Stickstofflieferanten ideal für Fruchtfolgen im Öko-Landbau. Seit 2012 vergrößerte sich die Fläche bei Bio-Hülsenfrüchten von 24.000 auf 71.000 ha. Die Fläche von Bio-Ackerbohnen hat sich innerhalb des gleichen Zeitraumes fast vervierfacht. Das passt auch zum höheren Futtermittelbedarf aus der ebenfalls ausgedehnten Legehennenhaltung. Diese ist auf eine eiweißreiche Futtermittelgabe zwingend angewiesen. Sojakuchen, ein weiterer wichtiger Eiweißträger, gelangt auf weitem Weg aus China zu uns. Das verursacht Kosten für den Transport und Abhängigkeiten vom Weltgeschehen (während der gestörten Lieferketten während der Pandemie schmerzhaft spürbar). Entsprechend ist ein weiterer Baustein der Eiweißpflanzenstrategie, den heimischen und damit regionalen Anbau von Bio-Sojabohnen zu etablieren. Mit Erfolg: Seit 2012 hat sich die Anbaufläche von 1.400 auf 11.400 ha mehr als verachtfacht.

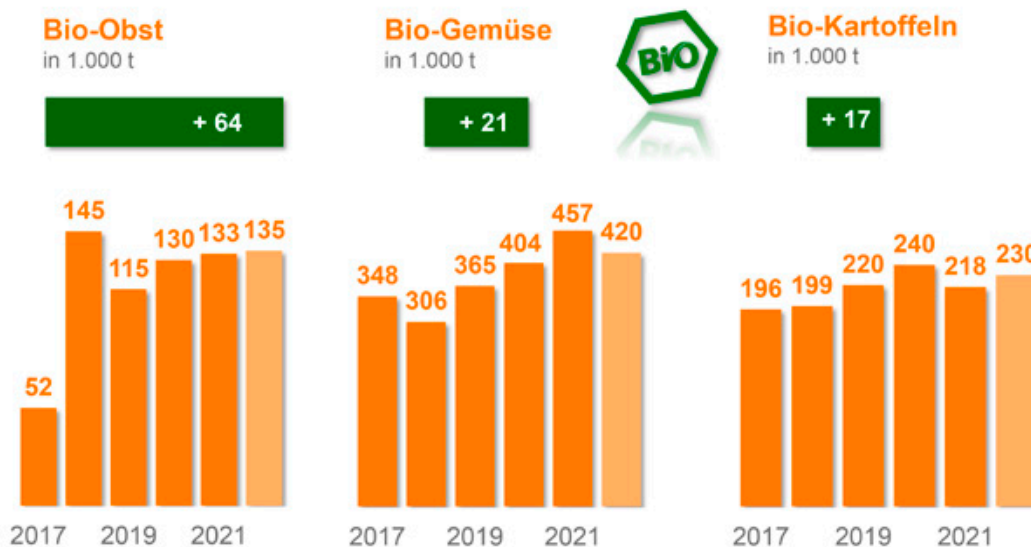
Bei Hackfrüchten wuchs die Fläche von Bio-Speisekartoffeln lange Zeit nur moderat an. Impulse sind in dieser Gruppe bis jetzt nur bei Bio-Zuckerrüben erkennbar. Zur Jahrtausendwende wurden in Deutschland kaum Bio-Zuckerrüben angebaut. Seit 2017/18 stieg die Fläche von 2.100 auf 7.800 ha sprunghaft an. Ölsaaten, wie zum Beispiel Raps, spielen im Öko-Landbau nur eine untergeordnete Rolle. Die Anbauisiken sind mit ökologischen Praktiken zu groß. Bislang verfügt der Öko-Landbau noch über keine effektiven Pflanzenschutzmaßnahmen gegen Pilzkrankheiten im Rapsanbau. Gefördert wird hingegen der Anbau von Bio-Sonnenblumen. Damit förderte die Politik den regionalen Anbau von Ölgewächsen. Nebenbei sind Sonnenblumen gut in getreidelastigen Fruchtfolgen integrierbar. Binnen fünf Jahre erhöhte sich die Fläche von 2.900 auf 12.300 ha.

4.4. Obst- und Gemüsebau deutlich ausgeweitet

Bei Bio-Gemüse hat sich innerhalb der letzten 5 Jahre auch ordentlich was getan. Hierbei handelt es sich bekanntlich um sehr pflegebedürftige und damit kostenintensive Kulturen mit hohen Nährstoffbedürfnissen, entsprechend hoch sind die Anforderungen an eine effiziente Fruchtfolgegestaltung. Viele Gemüsearten sind aber gut kombinierbar mit Hülsenfrüchten als Vorfrucht. Seit 2016 ist die Bio-Gemüsefläche stark gestiegen.

Obst-, Gemüse-, Kartoffelernten schwanken

Bio-Erntemengen ausgewählter Produktgruppen in Deutschland und Wachstum von 2017 bis 2022* in 1.000 t und %



*2022: AMI Schätzung

Quelle: AMI, destatis; © AMI 2022/OL-893 | AMI-informiert.de

Abbildung 8 – Produktionsentwicklung bei Obst, Gemüse und Kartoffeln

Der Bio-Gemüsebau in Deutschland ist durch einen besonders hohen Anteil an Wurzel- und Knollengemüse gekennzeichnet. Dazu gehören im Wesentlichen Möhren, Zwiebeln und Rote Bete. Diese stellen zusammengerechnet gut ein Drittel der gesamten Bio-Gemüsefläche Deutschlands. Binnen fünf Jahre hat sich der Anbau von dieser Gemüsegruppe von knapp 4.000 auf 6.200 ha vergrößert. Auch der Freilandanbau von Bio-Früchtgemüse, hauptsächlich Zucchini und Kürbis, wuchs angesichts einer erheblich gestiegenen Nachfrage nach regionalen Bio-Produkten von 1.600 ha im Jahr 2016 auf 2.700 ha im Jahr 2021 stark an. Dennoch versorgen die südeuropäischen Länder Spanien und Italien den deutschen Markt mit Bio-Gemüse, mit Importanteilen um 80 bis 90 %. Der heimische Anbau ist wegen der kurzen Anbausaison nicht konkurrenzfähig.

Der Großteil beim Bio-Obst machte 2021 mit gut zwei Dritteln das Kernobst aus. Von den insgesamt 8.100 ha Bio-Kernobst entfielen gut 94 % auf Äpfel, der Rest auf Birnen. Die Ausdehnung erfolgte seit 2000 recht linear mit jährlich konstanten Zuwachsraten zwischen 200 und 400 ha. Bei Bio-Steinobst, rund 15 % der gesamten deutschen Bio-Obstfläche im Jahr 2021, und Bio-Strauchbeeren, knapp 23 %, kam in den Jahren 2011 und 2012 ordentlich Bewegung rein, mittlerweile haben sich die Zuwachsraten aber wieder eingependelt bzw. sind sogar leicht rückläufig. Der Anbau von Kirschen & Co. im Öko-Sektor ist eine Herausforderung. Die Pflanzenschutzstrategien, die im ökologischen Anbau zugelassen sind, haben nicht die erforderliche Durchschlagskraft gegen tierische Schaderreger. Das bremst die Ertragsaussichten und damit den wirtschaftlichen Erlös mit Bio-Steinobst. Bio-Beeren auf dem deutschen Markt stammen vor allem aus den osteuropäischen Nachbarländern. Hauptursache hierfür sind aber die höheren Lohnkosten und nicht die hiesigen Anbaubedingungen, welche die wirtschaftliche Rentabilität im deutschen Anbau von Bio-Beerenobst schmälern.

4.5. Öko-Tierhaltung nimmt Fahrt auf

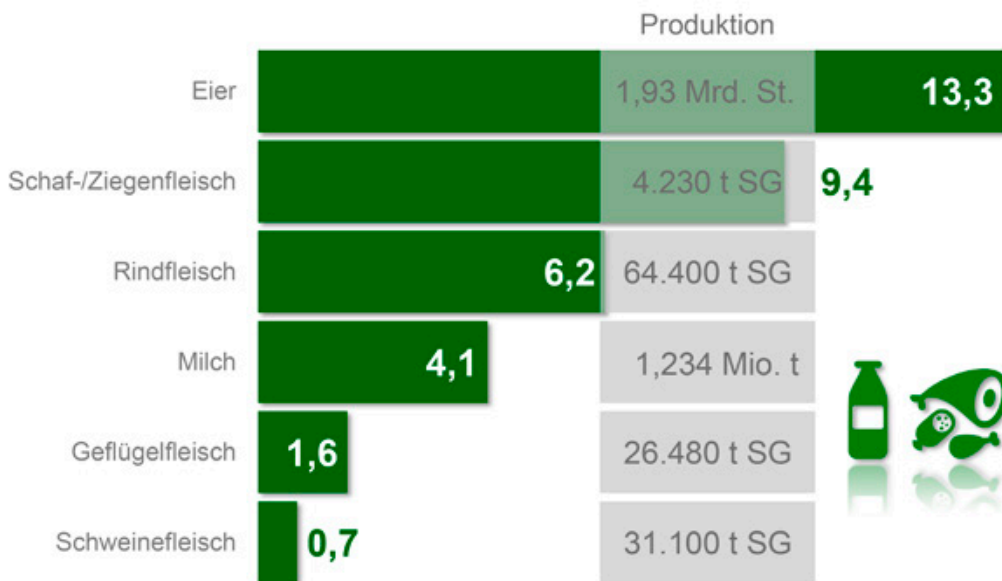
Analog zur Entwicklung der Grünflächen und des Futterbaus ist seit 2016 viel Wachstum in die deutsche Tierhaltung gekommen. Anders als im konventionellen Segment, bedingt der höhere Grünlandanteil einen stärkeren Einbezug der Weidehaltung. Die größeren Ansprüche im Sinne des Tierwohls setzen einen größeren Auslauf voraus, der auch gesetzlich vorgeschrieben ist. Aus diesen Gründen wird in der Öko-Tierhaltung ein höherer Anteil an weidenden Rindern, Milchkühen, Schafen sowie Ziegen beziffert.

Bio-Milch ist das umsatzstärkste Bio-Produkt Deutschlands. Das hängt vornehmlich mit dem hohen Grünlandanteil und der dominierenden Weidehaltung zusammen. Seit 2008

hat sich die Produktion von 460.600 t auf 1,3 Mio. t fast vervierfacht. Die Produktion von Bio-Rindfleisch hat sich binnen fünf Jahre von 48.600 t im Jahr 2016 auf 66.600 t im Jahr 2021 gesteigert.

Öko-Tierproduktion in Deutschland 2021

Öko-Anteil an der Gesamtproduktion, in %



Fleischproduktion in Schlachtgewicht.

Quelle: AMI; BLE; © AMI 2023/OL-118 | AMI-informiert.de

Abbildung 9 – Öko-Produktionsanteil an der gesamten Tierhaltung

Mit der gestiegenen Verfügbarkeit an heimischen Leguminosen stockten die Legehennenhalter seit 2012 ihre Bestände kräftig auf. Das hatte eine deutlich gestiegene Produktion von Bio-Eiern zufolge. Bio-Eier sind sehr sensible Produkte bei den Verbrauchern. Ganz klassisch verkörpern sie den Grundgedanken der Öko-Landwirtschaft: viel Auslauf, hohe Tierwohlstandards und Regionalität. Die hohe Rentabilität für den Landwirt setzt dem Ganzen noch eins positiv drauf. Seit der Jahrtausendwende hat sich die Bio-Eierproduktion verzehnfacht. Inzwischen stammt jedes 7. Ei von Bio-Legehennen.

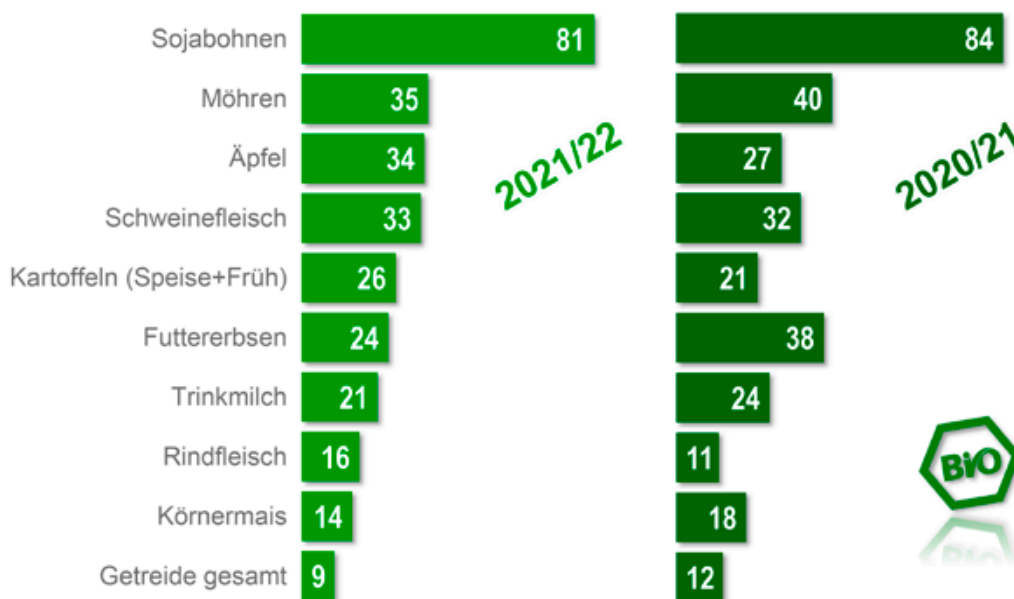
Bio-Schweine und -Mastgeflügel spielen eher eine geringere Rolle. Die hohen Kosten und Anforderungen in der Produktion stellen die Tierhalter vor große Herausforderungen. Seit 2016 hat sich die Produktion von Bio-Schweinefleisch von 23.600 auf 33.500 t vergrößert, beim Bio-Geflügelfleisch von 18.900 auf 27.900 t. Dem gestiegenen Angebot an Bio-Geflügelfleisch steht eine gestiegene Nachfrage gegenüber. Analog dazu stellten die Bio-Geflügelmäster ihre Bestände rapide auf. Die Preisaufschläge gegenüber der konventionellen Produktion liegen sowohl auf Erzeuger- als auch auf Verbraucherebene bei 150-200 %.

5. Importe

Der Markt für Bio-Produkte in Deutschland ist seit der Jahrtausendwende stetig gewachsen. Die gestiegene Nachfrage auf Handels- wie auch auf Verbraucherebene steht und stand damit aber nicht immer im Einklang mit der Inlandsproduktion. Die Verfügbarkeit an inländischen Produkten ist gewachsen, die Nachfrage aber auch. Bei vielen Produkten hat sich der Anteil inländischer Produkte erhöht, aber nicht bei allen. Bei manchen, auch hier zu produzierenden Produkten, ist der deutsche Markt weiterhin auf Importe angewiesen. Insbesondere bei Obst, Gemüse und Kartoffeln schwanken die Importanteile auch erheblich, je nachdem wie die Witterungsbedingungen und somit die Erntemengen sowohl in Deutschland als auch in den Lieferländern ausgefallen sind. Seit dem Wirtschaftsjahr 2009/10 erhebt die AMI jährlich Daten zu den Importmengen der wichtigsten Frischeprodukte und Rohwaren, also Getreide, Kartoffeln, Ölsaaten, Hülsenfrüchte, Obst, Gemüse, Fleisch, Milch und Eier. Dabei wird deutlich, dass Deutschland bei allen Produktgruppen mehr oder weniger auf Importe angewiesen ist, um die Nachfrage des Handels und der Privathaushalte vollständig zu bedienen.

Importanteile bei Bio-Produkten

Importanteile ausgewählter Bio-Produkte nach Wirtschaftsjahren in Deutschland, in Prozent



Quelle: AMI; BLE; © AMI 2023/OL-241 | AMI-informiert.de

Abbildung 10 – Importanteile bei ausgewählten Bio-Produkten

Vergleicht man das Ausgangsjahr 2009/10 mit den aktuellen Daten aus 2021/22, ergibt sich bei jeder einzelnen Produktgruppe eine Steigerung des Marktvolumens. Dieses resultiert durch die bereits aufgeführten Produktionsausdehnungen in Deutschland sowie mehr oder weniger gestiegenen Importmengen. Bio-Getreide ist mit 1,3 Mio. t Marktvolumen im Wirtschaftsjahr 2021/22 führend. Danach folgen Bio-Gemüse (245.000 t), Kartoffeln (149.000 t) und die Proteinpflanzen (130.000 t).

5.1. Importe bei Getreide und Leguminosen gesunken

Mit der deutlichen Anbauintensivierung bei Bio-Getreide ab 2016 ist der Selbstversorgungsgrad von 85 auf 90 % gestiegen. Eine höhere Selbstversorgung gibt es bei den sonstigen Gruppen nicht. Die deutsche Produktion über alle Bio-Getreidearten hat sich in dieser Zeit nahezu verdoppelt. Bei den Importen hat sich die Menge mit +17 % im direkten Vergleich nur geringfügig erhöht. Gerade beim Bio-Mais und Bio-Weizen hat sich der Trend zu einer gestiegenen Eigenversorgung manifestiert. Bei Bio-Roggen und Bio-Gerste stammte das gesamte Marktvolumen 2021/22 nahezu vollständig aus eigener Ernte.

Bio-Getreide: Marktversorgung

Importe* von Bio-Getreide nach Deutschland, nach Herkunftsländern und Wirtschaftsjahren (Juli–Juni), in 1.000 t



*Hochrechnung auf Basis von Angaben der Handelsunternehmen und von Meldungen zum deutschen Außenhandel.
Quelle: AMI; BLE; © AMI 2023/OL-BI-414 | AMI-informiert.de

Abbildung 11 – Marktversorgung bei Bio-Getreide

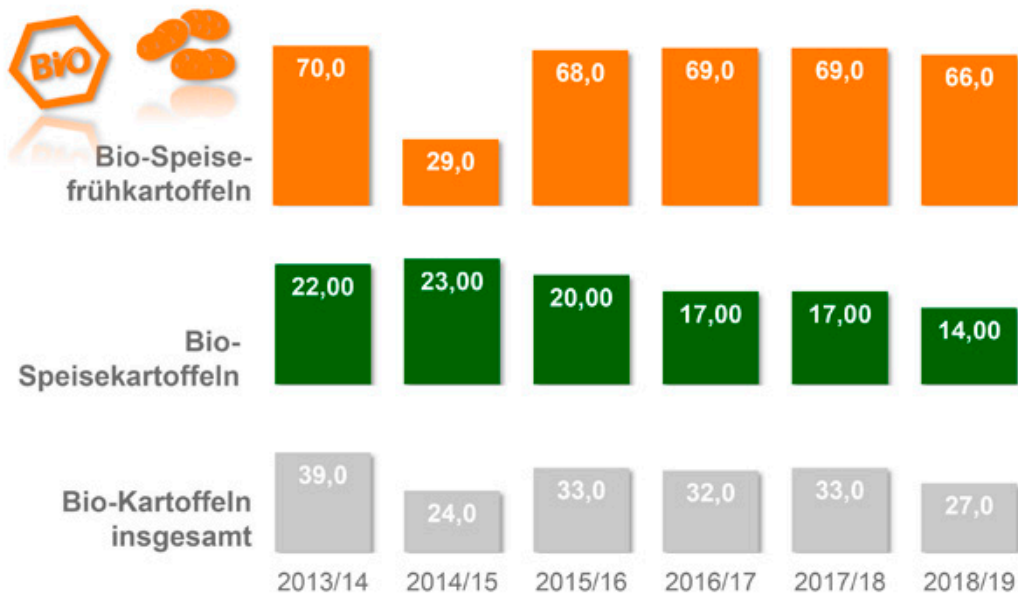
Auch bei den Proteinpflanzen zeigt sich eine sehr gute Eigenversorgung. Im Vergleich zu 2009/10 ist sie um 5 Prozentpunkte auf 81 % gestiegen. Durch die Einführung der Eiweißpflanzenstrategie hat sich die Eigenversorgung bei Bio-Ackerbohnen und -Futtererbsen erheblich verbessert.

Bei den Bio-Kartoffeln nahm das Marktvolumen von 2009/10 bis 2021/22 mit 8% Zuwachs nur geringfügig zu. Die konstante und moderat gewachsene Nachfrage nach Bio-Kartoffeln macht sich also unmittelbar im Marktvolumen erkennbar. Der Selbstversorgungsgrad ist deutlich auf von 72 auf 81 % im Jahr 2020/21 gestiegen. Die Einzelhandelsketten versuchen so lange wie möglich heimische Kartoffeln zu listen und legen immer kleinere Mengen Frühkartoffelimporte aus Ägypten oder Israel in die Regale. Mit der kleinen Ernte 2021 und der hohen Nachfrage reichte die Lagerware im Frühjahr 2022 aber nicht so lange, so dass die Importe zwischenzeitlich wieder stiegen. 2023 sind sie dann auf sehr kleine Mengen zurückgefahren worden.

Beim Bio-Gemüse wertet die AMI die Daten für die nach Anbau und Nachfrage wichtigsten Arten aus. In Deutschland sind dies Tomaten, Paprika, Gurken, sowie Möhren und Zwiebeln. Grundsätzlich ist die Produktion aller Gemüsearten in Deutschland analog zur Nachfrageentwicklung durchweg gestiegen. Dennoch ist bei dieser vielfältigen Gruppe eine Unterscheidung zwischen Fruchtgemüsen und Feldgemüsen sinnvoll. Ordnet man Bio-Möhren und -Zwiebeln zu einer Gruppe zusammen, ist die Eigenversorgung im Betrachtungszeitraum von 58 auf 65 % gestiegen. Dies geht mit einer erheblich gestiegenen Anbaufläche einher. Die verbleibende Lücke wird überwiegend durch Importe aus den Nachbarländern, primär den Niederlanden, geschlossen. Bei den Bio-Früchtgemüsen ist der Selbstversorgungsgrad hingegen von 25 auf 9 % gesunken. Zwar ist die Eigenversorgung durch Flächenausweitungen in Deutschland gestiegen, allerdings nicht im gleichen Maße wie die Nachfrage. Immer mehr Tomaten, Gurken und Paprika aus ökologischem Anbau landen auf dem Teller, nicht selten mehrmals pro Woche, im Sommer wie auch im Winter. Die deutsche Erntesaison reicht aber nur für von Juli bis Mitte September und selbst dann kommen Importe zu uns. Hauptlieferanten sind daher Spanien und Italien, die im gesamten Jahresverlauf mindestens milde Temperaturen aufweisen. Außerdem kann die deutsche Produktion auf Kosten- wie auch Produktionsebene nicht mit den Mittelmeerländern mithalten.

Importanteile von Bio-Kartoffeln sinken

Importanteile von Bio-Kartoffeln in %



Quelle: AMI; © AMI 2020/OL-933 | AMI-informiert.de

Abbildung 12 – Entwicklung der Importanteile bei Kartoffeln

Das Anbauspektrum für Bio-Obst in Deutschland ist relativ klein. Schwergewicht in der Nachfrage und Produktion ist der Apfel. Auch hier hat die AMI eine steigende Selbstversorgung von 50 auf 66 % im Beobachtungszeitraum ermittelt. Die deutsche Produktion hat sich nahezu verdoppelt, die Importmengen sind hingegen recht stabil geblieben. Bei den Importen handelt es sich zum Großteil um Ware aus Österreich und Italien, im weitaus kleineren Maßstab aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

5.2. Eigenversorgung bei Milch, Schweinen und Geflügel reicht nicht

Bei den tierischen Produkten stehen insbesondere die Bio-Eier im punkto Selbstversorgung vorne. Von 2009/10 bis 2021/22 hat sich diese von 75 auf 87 % vergrößert. Die deutsche Produktion ist um knapp 160 % gestiegen, gleichzeitig sind die Importe – vorrangig aus den Niederlanden - im Vergleich nur gering gewachsen. Das passt auch zur Entwicklung der Legehennenbestände. Seit 2016 stockten die Halter die Bestände angesichts der gestiegenen Nachfrage kontinuierlich auf.

Beim Schweinefleisch hat sich hingegen die Selbstversorgung verschlechtert. Im Jahr 2009/10 belief sich diese noch auf 78 % und 2021/22 auf 67 %. Das Marktwachstum

ist alleinig auf gestiegene Importmengen zurückzuführen, denn die Bio-Schweinehaltung ist in Deutschland mit hohen Kosten verbunden. Die Eigenproduktion ist über die Jahre mit 25.000 t zur Stagnation gekommen. Mit der hohen Nachfrage in Corona-Zeiten mussten zusätzliche Mengen aus den Nachbarländern geholt werden. Seit Mitte 2022 haben sich diese Einfuhren wieder deutlich verringert, zumal verschiedene Handelsketten auf inländisches Fleisch setzen. Die Importe von Rindfleisch schwanken entsprechend der hiesigen Verfügbarkeit und Nachfrage, sind 2021/22 in der Corona-Phase mit der hohen Nachfrage auf 6.500 t gestiegen. Inzwischen dürfte die Rindfleischmenge nahezu vollständig aus inländischer Produktion gedeckt sein, weil die Nachfrage wieder gesunken ist.

Die Importraten von Bio-Milchprodukten sind in den vergangenen Jahren gesunken, weil die Produktionsmengen in Deutschland gestiegen sind. Dennoch bestehen langfristige Handelsbeziehungen mit österreichischen und dänischen Molkereien, die schon seit Jahren die entsprechenden Mengen für Deutschland produzieren. Auf Milchäquivalente umgerechnet sind die Importraten auf 20 % gesunken. Dabei hat Butter mit 50 % die höchsten Importrate, das meiste davon kommt aus Dänemark.

6. Preisentwicklungen

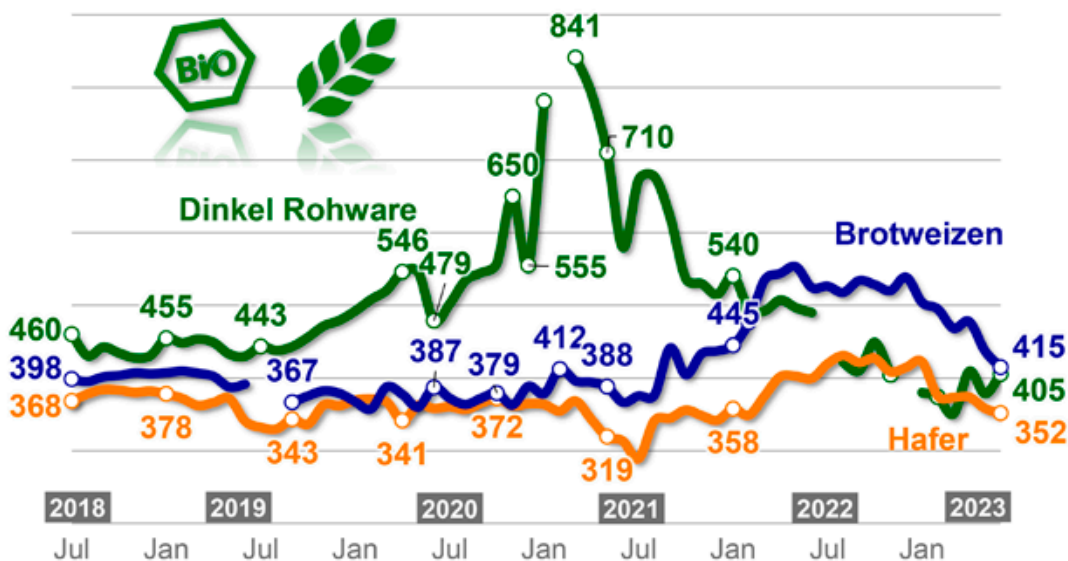
6.1. Bio-Erzeugerpreise schwanken weniger

Die Preise für Bio-Produkte sind auf Erzeugerebene deutlich stabiler als die Preise für die entsprechenden konventionellen Produkte. Dies kann man auch in Zahlen fassen. Bei Brotweizen und Brotroggen beträgt der Variationskoeffizient der Monatspreise von 2010 bis Mai 2023 für die Bio- Varianten 11 % und 18 %, bei der konventionellen Variante sind es 27 % und 28 %. Für Bio-Milch liegt der Variationskoeffizient der monatlichen Erzeugerpreise seit 2013 bei knapp 9 %, bei konventioneller Milch sind es gut 21 %.

Eine Ursache für die stabileren Preise für Bio-Produkte ist der höhere Anteil vertraglich gebundener Ware. Außerdem sind die Vertragslaufzeiten oft länger als bei den konventionellen Vergleichsprodukten. Hinzu kommt eine gewisse Skepsis in der Bio-Branche gegenüber durch Marktmechanismen ausgelösten Preisschwankungen, die oft als „spekulativ“ angesehen werden. Bei dem Konzept „fairer“ Preise geht man von Durchschnittskosten plus „auskömmlicher Gewinne“ für den Produzenten aus. Dabei wird aber übersehen, dass die Produktionskosten in Abhängigkeit von Witterungsbedingungen stark schwanken können.

Bio-Brotgetreidepreise in Deutschland

Preise für Bio-Brotgetreide in Deutschland, Monatsdurchschnitte, lose Ware, frei Verarbeiter/Mühle, ohne MwSt., in EUR/t



Mischpreise EU-Bio-/Verbandsware unabhängig von Liefertermin, Kontraktart und Erntejahr, Preise bis Juni 2023.

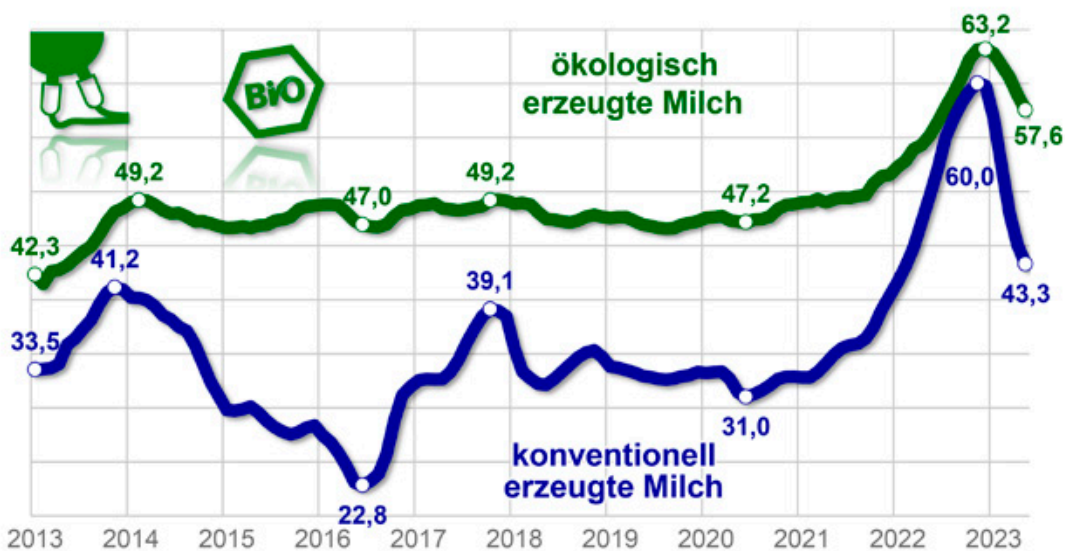
Quelle: AMI; © AMI 2023/OL-100 | AMI-informiert.de

Abbildung 13 – Erzeugerpreise für Bio-Brotgetreide

Eine Folge der unterschiedlichen Variabilität im Vergleich zu konventionellen Produkten ist ein ebenfalls stark schwankender Preisabstand. So erzielte Bio-Brotweizen im April 2017 einen um 220 % höheren Preis als konventioneller Brotweizen, im April 2022 waren es aber nur 43 % mehr (und damit wegen kurzfristig gestiegener konventioneller Preise so klein wie noch nie und seitdem nicht mehr). Bei Brotroggen schwankte der monatliche Aufschlag seit 2010 zwischen 16 % und 194 %. Für Bio-Milch erhielt der Erzeuger im Juni 2016 106 % mehr als für konventionelle Milch, im August 2022 waren es nur 4 % mehr. Zwar war auch der Preis für Bio-Milch 2022 angestiegen, aber eben wesentlich langsamer als der Preis für konventionelle Milch.

Langfristiger Vergleich Bio/Konventionell

Erzeugerpreise* für Kuhmilch mit 4,0 % Fett und 3,4 % Eiweiß, ab Hof, Erzeugerstandort, Deutschland, in Ct/kg, ohne MwSt.



*Monatliche Werte ohne Nachzahlung.

Quelle: AMI, BLE; © AMI 2023/OL-101 | AMI-informiert.de

Abbildung 14 – Erzeugerpreise für Kuhmilch

Der langfristige Preistrend wird bei Beobachtungzeiträumen von 10 bis 15 Jahren noch stark von Einzeljahren beeinflusst und muss deshalb vorsichtig interpretiert werden. Bei allen Preisreihen war ein leicht steigender Trend der Nominalpreise zu vermerken. Bei Getreide stiegen die Preise bei Bio-Roggen etwas stärker, bei Bio-Weizen aber deutlich langsamer als die entsprechenden konventionellen Preise. Im Ergebnis nahm der Bio-Aufschlag bei Weizen ab, bei Roggen (bei dem er deutlich niedriger ist) aber leicht zu. Die Erzeugerpreise für Bio-Milch sind langsamer gestiegen als die Erzeugerpreise

für konventionelle Milch, der Bio-Aufschlag ist also tendenziell gesunken. Allerdings schlägt hier die Situation des Jahres 2022 stark durch.

Eine stichprobenartige Überprüfung der jährlichen Erzeugerpreise von Obst und Gemüse ab 2012 liefert bei Salat und Möhren in etwa gleiche Preissteigerungen für Bio- und konventionelle Ware, die Bio-Apfelpreise sind dagegen stärker gestiegen als die Preise für konventionelle Tafeläpfel.

Die Preise für konventionelle Erzeugnisse und Bio-Ware sind in den untersuchten Beispielen nicht völlig unabhängig voneinander, aber der Zusammenhang ist nicht besonders stark. Bei Bio-Getreide werden 39 % bis 47 % der Preisbewegung durch die Preise von konventioneller Ware erklärt, bei Bio-Milch sind es immerhin 66 %. Bei Bio-Gemüse ist der Zusammenhang beider Preisreihen noch stärker.

Der Erzeugerpreisunterschied zwischen konventioneller Ware und Bio-Ware ist ein wesentlicher Faktor für die Umstellungswilligkeit der Landwirte. Dies lässt sich sehr gut an den Milchpreisen verfolgen. Nachdem der Preisunterschied im Jahr 2015 und 2016 erheblich gewesen war, erfolgte 2017 und 2018 ein rascher Anstieg der Bio-Milchmenge. Andererseits dämpfte die geringe Preisdifferenz zwischen Bio-Milch und konventioneller Milch 2022 die Umstellungsbereitschaft erheblich. Natürlich ist die Differenz der Preise nicht der einzige Grund für die Umstellungswilligkeit, Fördermaßnahmen spielen ebenfalls eine wichtige Rolle.

6.2. Verbraucherpreisaufschläge sehr unterschiedlich

Auf Verbraucherebene liegen die Aufpreise für Bio-Lebensmittel zwischen 140 % (Margarine und Geflügelfleisch) und weniger als 20 % (Olivenöl, saure Sahne). Bei pflanzlichen Milch- und Fleischalternativen sind die Bio-Produkte sogar billiger als ihr konventionelles Gegenstück. Ursache dafür ist die Tatsache, dass es sich bei konventionellen Erzeugnissen meist um Markenprodukte handelt, während die Bio-Varianten meist unter Handelsmarke verkauft werden.

Die Bio-Anteile einer Produktgruppe sind negativ mit dem Aufpreis korreliert. So ist der Bio-Anteil bei Margarine und Geflügel mit 3 % und weniger recht gering, bei Olivenöl beträgt er 23 % und bei pflanzlichen Milchalternativen mehr als 60 %. Bei bis 2021

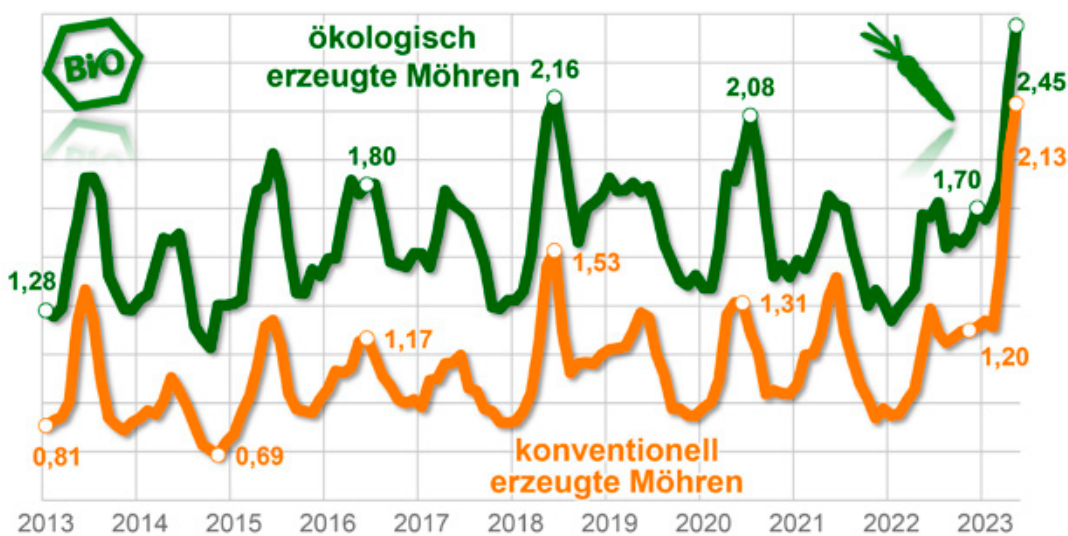
steigenden Bio-Anteilen sind die Aufpreise in den vergangenen 15 Jahren fast durchweg gesunken. Das gilt fast für alle Warengruppen.

Eine Ursache für die sinkenden Preise ist der zuletzt deutlich steigende Discountanteil und der sinkende Anteil des Naturkostfachhandels, also hin zur günstigeren Einkaufsstätte. So sank der Bio-Aufpreis bei Rinderhackfleisch in den vergangenen 5 Jahren von 40 % auf 25 %, bei Freiland Eiern sank er seit 2018 von 60 % auf 46 % (2022). Bei einigen Gemüsearten hat sich der Bio-Aufpreis im vergangenen Jahrzehnt halbiert, so bei Kohlrabi, Kopfsalat und Salatgurken.

Auch bei Möhren, Radieschen, Porree und Strauchtomaten haben sich die Bio-Aufschläge rückläufig entwickelt. Eine Ausnahme bildet der Spargel. Bei dieser teuren Gemüseart war der Bio-Aufschlag bis zur Pandemie prozentual recht gering, er schwankte zwischen 15 % und 35 %. Im Jahr 2022 waren es über 45 %.

Langfristiger Vergleich Bio/Konventionell

Verbraucherpreise Möhren ohne Laub, in EUR/kg



Quelle: AMI, BLE; © AMI 2023/OL-947 | AMI-informiert.de

Abbildung 15 – Verbraucherpreise für Möhren

Preisschwankungen auch auf Verbraucherebene sind meist geringer als auf Erzeugerebene, da der Handel Preisbewegungen oft nur gedämpft weitergibt. Auch auf Verbraucherebene sind die Preisschwankungen für Bio-Produkte geringer als für konventionelle Produkte, allerdings sind die Differenzen nicht so groß. Bei einer Auswertung von Monatspreisen seit 2013 ergab sich für Bio-Rinderhack ein Variationskoeffizient von 10 %, bei

konventionellem Hack sind es 14 %. Bei Eiern liegen die Werte bei 9 % (Bio) bzw. 14 % (konventionell), bei Möhren ohne Laub bei 15 % (Bio) bzw. 21 % (konventionell).

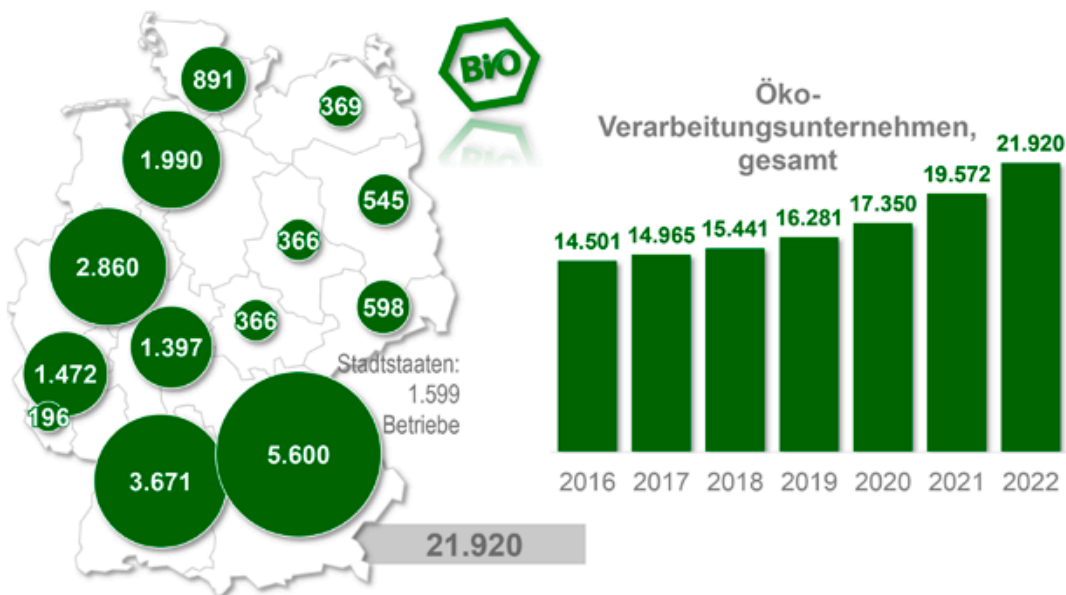
Auf Verbraucherebene ist der Zusammenhang der Bio-Preisreihen mit den entsprechenden konventionellen Reihen enger als auf Erzeugerebene. Preisschwankungen bei konventionellen Produkten erklären dort statistisch gesehen mit 77 % (Möhren) bzw. 89 % (Hackfleisch, Eier) die Preisschwankungen bei Bio-Produkten. Wenn der Handel beide Kategorien anbietet, ist er anscheinend bemüht, einen plausiblen Preisabstand zu wahren.

7. Verarbeitung

Im Jahr 2022 gab es 21.920 Bio-Unternehmen in Deutschland, die ökologische Rohwaren verarbeiten. Dies waren 12 Prozent bzw. 2.348 Betriebe mehr als im Jahr zuvor. Mit Abstand die meisten Bio-Verarbeitungsunternehmen befinden sich in Bayern, wo sich auch die größten Öko-Flächen befinden bzw. die meisten Bio-Tiere gehalten werden.

Deutschlands Bio-Verarbeitungsbetriebe

Öko-Verarbeitungsunternehmen in Deutschland im Jahr 2022, Anzahl*



Kategorien B, BC, AB und ABC (verarbeitende, verpackende und gastronomische Bio-Betriebe)
 Quelle: BLE; © AMI 2023/OL-183a | AMI-informiert.de

Abbildung 16 – Bio-Verarbeitungsbetriebe in Deutschland

Fast 22.000 Unternehmen in Deutschland verarbeiten im Jahr 2022 Bio-Lebensmittel, so die Strukturdaten der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) anhand der Meldung der Kontrollstellen in den Kategorien B, BC, AB und ABC. Allerdings zählt die amtliche Statistik auch Betriebe mit, die nur Lebensmittel verpacken oder aufbereiten. Hier wird nicht unterschieden, ob die Unternehmen nur Bio-Lebensmittel verarbeiten, oder bio und konventionelle. Seit dem Jahr 2016 ist die Zahl der Bio-Verarbeiter in Deutschland um 7.419 Betriebe bzw. über 50 Prozent gewachsen. Der Markt für Bio-Lebensmittel ist stark von frischen Produkten wie Obst, Gemüse, Milch und Fleisch geprägt, weniger von hochverarbeitenden Lebensmitteln wie am konventionellen Markt.

Allerdings ist auch im Bio-Bereich die Menge an hochverarbeiteten Lebensmitteln, wie Trockensuppen, Softdrinks, Eiscreme, Süßigkeiten sowie Fertiggerichte wie Tiefkühlpizza gewachsen. Manche Lebensmittel sind erst durch die Bio-Verarbeitung in Deutschland einem größeren Kundenkreis bekannt geworden. So gibt es bestimmte Rohstoffe wie Aronia oder Sanddorn, die eine große Bedeutung am Bio-Markt haben, deren Verarbeitung aber im konventionellen Sektor kaum eine Rolle spielt.

Die meisten verarbeitenden Öko-Betriebe befinden sich in Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Im Jahr 2022 gab es in Bayern einen überdurchschnittlichen Anstieg der verarbeitenden Bio-Unternehmen auf 5.600, damit befinden sich gut ein Viertel der deutschen Bio-Verarbeiter dort. Der Ausbau der Bio-Verarbeitung in Bayern wird nach Angabe des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten auch mit dem Landesprogramm BioRegio Bayern 2020 in Verbindung gebracht. Gerade die gesetzten Ziele, Unterstützung der Öko-Modellregionen und verstärkter Einsatz von regionalen Bio-Lebensmitteln in der Außer-Haus-Verpflegung dürften hier Impulse zur Zertifizierung weiterer Verarbeitungsunternehmen gegeben haben. Baden-Württemberg befindet sich mit 16 % Anteil im Ranking an zweiter Stelle, 3.677 Betriebe hatten dort 2022 ihren Sitz.

7.1. Viele kleine, wenige große Verarbeitungsunternehmen, wenig dazwischen

Prinzipiell gibt es seit Jahren immer weniger konventionell verarbeitende Unternehmen in Deutschland, die Zahl der Schlachthöfe, Molkereien, Bäckereien und Mühlen hat kontinuierlich abgenommen. Nach aktuellen Zahlen des Zentralverbandes des deutschen Backhandwerks e.V. gab es 2022 in Deutschland nur noch 9.600 Bäckereien, gut 2.500 weniger als 2015. Diese klassischen Bäckereien werden zunehmend von großen industriellen Bäckereien überholt, die durch ihre höheren Produktionskapazitäten entsprechend günstiger produzieren können. Der Strukturwandel, den man in der Landwirtschaft beobachten kann, vollzieht sich in der Verarbeitung noch schneller: große Unternehmen wachsen (auch durch Zusammenschlüsse) und kleine weichen. Die seit Jahrzehnten laufenden Konzentrationsprozesse in der Ernährungswirtschaft gefährden auch kleine und mittelständische Bio-Verarbeitungsbetriebe. Die AMI hat in einem Projekt im Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BÖLN) 2018 in Deutschland 768 Bio-Bäckereien gezählt.

Einen noch stärkeren Konzentrationsprozess hat die Mühlenwirtschaft hinter sich. Gab es 1980 noch 2.500 Mühlen in Deutschland, sind es 2020 nur noch 550, so der Verband Deutscher Mühlen. Leider unterscheidet der Verband nicht nach bio und konventioneller Verarbeitung. Es gibt nur wenige reine Bio-Mühlen. Nach AMI-Schätzung dürften aber ein Fünftel der Mühlen eine Bio-Zulassung haben und somit regelmäßig oder bei Bedarf Bio-Getreide verarbeiten. Nur 186 Mühlen verarbeiten mehr als 1000 t Getreide im Jahr – es gibt also eine ganze Reihe sehr kleiner Mühlen, die allein Bäckereien oder Mühlenläden beliefern.

Die Bio-Tiere werden zum großen Teil in den großen konventionellen Schlachthöfen geschlachtet. Dann werden in der Regel an bestimmten Wochentagen die Bio-Tiere vor den konventionellen Tieren geschlachtet und zerlegt. Kleinere, häufig kommunale, Schlachthöfe spielen ebenso eine wichtige Rolle. Allerdings geraten gerade diese immer häufiger in finanzielle Schwierigkeiten und müssen schließen. Das „Schlachthofsterben“ betrifft die Bio-Branche noch stärker als die konventionelle, weil hier bestimmte kürzere Transportwege vorgeschrieben sind. Insbesondere beim Geflügel gibt es deshalb Regionen, in denen kaum Schlachtgeflügel gehalten wird, weil die Schlachtmöglichkeiten zu weit entfernt liegen. Auch die Zahl von Fleischereien, die selbst schlachten, nimmt ab. Alternativen sind in der Entwicklung: Mobile Schlachtereien übernehmen in manchen Regionen insbesondere die Rinder- aber auch die Geflügelschlachtung. Die Kapazitäten sind allerdings begrenzt und die Schlachtung entsprechend teuer.

In allen Bereichen der Bio-Verarbeitung gilt: Es gibt große, meist an konventionelle Strukturen angebundene Verarbeiter auf der einen Seite und eine Vielzahl an kleinen, handwerklichen Betrieben. Diese sind zum Teil auch in Verbänden organisiert wie dem Verband für handwerkliche Milchverarbeitung e.V.. Über 600 überwiegend ökologische Hofkäsereien und Hofmolkereien sind in dem Verband organisiert. Trotz dieser Zahl ist es in einigen Regionen schwierig, lokale Verarbeitungsunternehmen zu finden. Zum Ausbau der regionalen Wertschöpfung gibt es eine Vielzahl von Projekten, die mit staatlichen Mitteln gefördert werden. Zentrales Thema ist der Aufbau von Strukturen zwischen den regionalen Akteuren. Oftmals gibt es eine starke Produktion, aber die Verarbeitungsstrukturen sind nicht mehr gegeben. So werden Bio-Kartoffeln für den Außer-Haus-Markt benötigt, aber es gibt keinen Betrieb vor Ort, der die Schälung übernimmt.

Oftmals fehlen mittelgroße Unternehmen, die ausreichend Kapazität für die Belieferung des Lebensmitteleinzelhandels haben und gleichzeitig mit regionalen Rohstoffen versorgt werden können. Das wiederum ist der Anspruch verschiedener Vermarkter. Reine

Bio-Vermarkter, die häufig die Branche aufgebaut haben, haben oft zu wenig Kapital, um „in den Himmel zu wachsen“.

Dennoch ist in den vergangenen Jahren viel Kapital in die Bio-Verarbeitung geflossen, denn die Absatzchancen standen und stehen gut. Das führt im Umkehrschluss dazu, dass die Bio-Verarbeitung immer häufiger in großen konventionellen Unternehmen oder in Tochterunternehmen dieser stattfindet.

Ein Beispiel für einen großen Verarbeiter ist Deutschlands größter Fleischproduzent, das Unternehmen Tönnies mit Hauptsitz im westfälischen Rheda-Wiedenbrück. Die Fleisch- und Wurstprodukte werden an verschiedenen Standorten für die bundesweite Belieferung des LEH sowohl konventionell als auch nach Öko-Richtlinien verarbeitet. Tönnies ist nach eigenen Angaben auch der größte Produzent von Bio-Schweinefleisch in Deutschland – und das mit vergleichsweise geringen Stückkosten.

7.2. Reine Bio-Verarbeiter und gemischte Unternehmen nebeneinander

Auch bei der Milchverarbeitung gibt es Unternehmen in Deutschland, die sowohl konventionell als auch ökologisch erzeugte Milch verarbeiten. Auch hier gilt, dass beide Produktlinien streng getrennt laufen müssen. Die Milchsorten werden bei den Landwirten getrennt erfasst und in der Molkerei separat verarbeitet. So verarbeitet die Genossenschaftsmolkerei Arla in Deutschland an mehreren Standorten sowohl konventionell erzeugte als auch ökologisch erzeugte Milch. Arla gehört zu den größten Molkereien in Deutschland und ist nach eigenen Angaben größter Verarbeiter von Bio-Milch in Deutschland. Mit Abstand die meisten milchwirtschaftlichen Unternehmen sitzen in Süddeutschland (Bayern und Baden-Württemberg) – da, wo auch zwei Drittel der Bio-Milch in Deutschland erzeugt wird. In anderen Landesteilen haben in den vergangenen Jahren Molkereien den Einstieg in die ökologische Milchverarbeitung gemacht und es kam auch zu Neugründungen von kleinen Bio-Molkereien. Letztere haben dann oftmals die Regionalvermarktung im Fokus wie der Hamfelder Hof in Schleswig-Holstein. Die meisten Molkereien arbeiten nach Verbandsrichtlinien, was neben den gewünschten Kooperationen mit dem Handel auch den Austausch von Rohstoffen zwischen den Molkereien ermöglicht. Während klassisch konventionell arbeitende Molkereien tendenziell eher größer werden, um wirtschaftlich zu bleiben, sind selbst die größeren privat geführten Bio-Molkereien wie Andechser oder die Gläserne Meierei mit etwas über 100 Millionen Kilogramm Verarbeitungsmenge noch relativ

klein. Zu den kleineren genossenschaftlich geführten Mischmolkereien mit einem sehr hohen Bio-Anteil gehören die Milchwerke Berchtesgadener Land.

Die Konzentrationsprozesse und Turbulenzen infolge des Krieges in der Ukraine gefährden auch viele Bio-Verarbeitungsunternehmen. Deren Fokus auf vielfältige Rohstoffe und Produkte, Nachhaltigkeit und schonende, wertgebende Verarbeitungsverfahren führen zu höheren Kosten und Produktpreisen, also Wettbewerbsnachteilen in einem Klima von Kaufzurückhaltung und Inflationsangst.

Für das 30 % Ziel der Bundesregierung – 30 % der Landwirtschaftsfläche auf Bio umstellen – braucht es nicht nur Landwirte, sondern auch Verarbeitungsbetriebe, und zwar auf allen Stufen. So wurden schon in den vergangenen Jahren Getreidelager und Molkereien umgestellt oder erweitert. Dennoch reichen die Kapazitäten für eine Vergrößerung der Rohproduktion nicht aus. Weiterhin bleibt die Frage: Erfolgt das Wachstum durch große konventionelle Unternehmen oder handwerkliche Betriebe, denen häufig das Kapital für Ausweitungen fehlt? Durch den Krieg sind die Produktionskosten immens gestiegen. Sie gehen nun wieder leicht zurück, sind aber insgesamt schwer planbar. Das hat die Entwicklung der Verarbeitung gebremst, sollte sich mit „Normalisierung“ nach Pandemie-Boom und Inflation wieder erholen.

8. Nachfrage

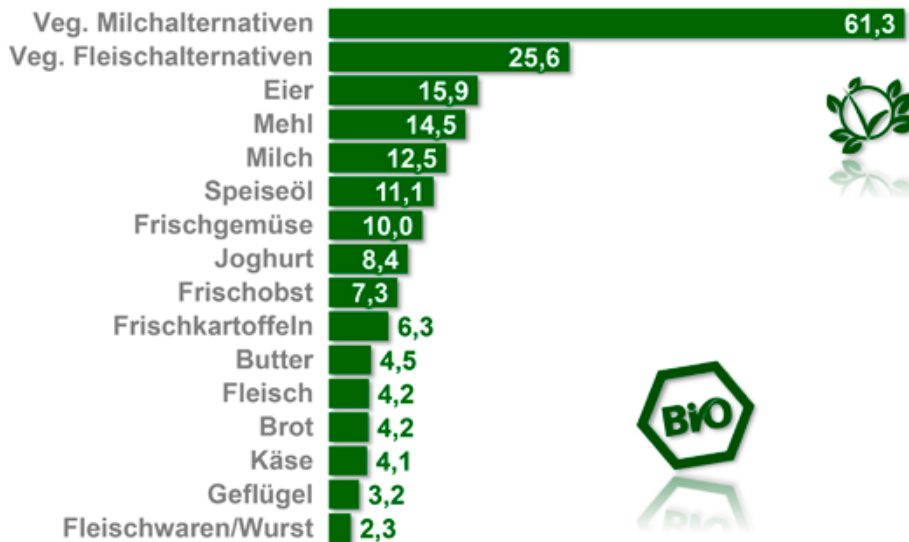
Die Nachfrage der privaten Haushalte in Deutschland nach ökologisch erzeugten Lebensmitteln hat sich seit der Jahrtausendwende fast stetig gesteigert. Seinerzeit war dieser Markt jedoch kaum mehr als eine Nische. Nach Schätzung des Arbeitskreises Biomarkt entfielen im Jahr 2000 gerade einmal 1,4 % der gesamten Ausgaben privater Haushalte für Lebensmittel und Getränke auf das Bio-Segment. Lediglich die Weltwirtschaftskrise 2008/2009 konnte bis dato das Wachstum temporär unterbrechen. Bis im vergangenen Jahr der Ukraine-Krieg, die Energie-Krise und die daraus resultierende Rekordinflation für einen deutlichen Rücksetzer sorgten. So erreichte der Bio-Anteil an der Gesamtausgaben Lebensmittel und Getränke mit rund 7 % im Jahr 2021 seinen bisherigen Höhepunkt.

Einer Studie der ZMP Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH (ZMP) zufolge gaben im November 2000 rund 29 % der befragten Haushaltsführenden an, in ihrem Haushalt ökologisch, biologisch oder alternativ erzeugte Lebensmittel zu kaufen.¹ Als wichtigstes Motiv stellte sich dabei die „Gesundheit“ heraus, die von 49 % der Bio-Käufer genannt wurde. „Artgerechte Tierhaltung“ nannten dagegen nur 22 % als Kaufgrund. Immerhin 71 % outeten sich in dieser Befragung als Nichtkäufer von Bio-Nahrungsmitteln. 57 % von ihnen hielten diese schlichtweg für zu teuer.

¹ „Einstellungen und Käuferprofile bei Bio-Lebensmitteln“; ZMP Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH, 2001

Bio-Anteile frischer Lebensmittel

Anteil ökologisch erzeugter Produkte an den Einkaufsmengen frischer Nahrungsmittel der privaten Haushalte in Deutschland, 2022, in %



Quelle: AMI nach GfK-Haushaltspanel; © AMI 2023/VB-112 | AMI-informiert.de

Abbildung 17 – Bio-Anteil in den Einkaufsmengen bestimmter Lebensmittel

Längst ist der Bio-Markt der Nische entwachsen. Zum Jahreswechsel 2022/2023 gaben 85 % der im Rahmen des Öko-Barometers befragten Personen an, Bio-Lebensmittel einzukaufen.² Auch 22 Jahre später war „gesunde Ernährung“ einer der wichtigsten Gründe für deren Kauf. Rund 87 % der befragten Bio-Käufer stimmten diesem Motiv zu. Mit 90 % lagen die Zustimmungsrate für „artgerechte Tierhaltung“ und „möglichst naturbelassene Lebensmittel“ am höchsten. Zudem gaben 88 % „regionale Herkunft und Unterstützung regionaler Betriebe“ als Grund für den Kauf von Bio-Lebensmitteln an.

Die Grundstruktur des Bio-Sortiments hielt sich im Verlauf der vergangenen zwei Jahrzehnte. Schon im Jahr 2000 wies es einen ausgeprägten pflanzlichen Schwerpunkt auf (ZMP 2001). Unter den tierischen Erzeugnissen wurden vor allem Eier aber auch Milch und Milchprodukte aus ökologischer Erzeugung gekauft. Bio-Fleisch und Fleischwaren waren im Vergleich zu ihrer Bedeutung beim Lebensmitteleinkauf insgesamt deutlich unterrepräsentiert. Analysen der AMI auf Basis der GfK-Haushaltspanels bestätigten diese Struktur auch für das Jahr 2022. Fleisch einschließlich Geflügel und Fleischwaren verzeichneten demnach im Vergleich sowohl zu dem Bio-Anteil an den Gesamtausgaben von 6,3 % (Vergleich Abbildung 17) als auch zu den Mengenanteilen von ökologisch erzeugten Kartoffeln, Obst und Gemüse weit unterdurchschnittliche Bio-Anteile.

² „Öko-Barometer 2022“; Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), 2023

Eine Ursache für die relativ geringe Bedeutung von Bio in diesen Warengruppen dürfte in den hohen absoluten Preisauflagen gelegen haben, die der Kauf bedeutete.

8.1. Stabile Käuferprofile

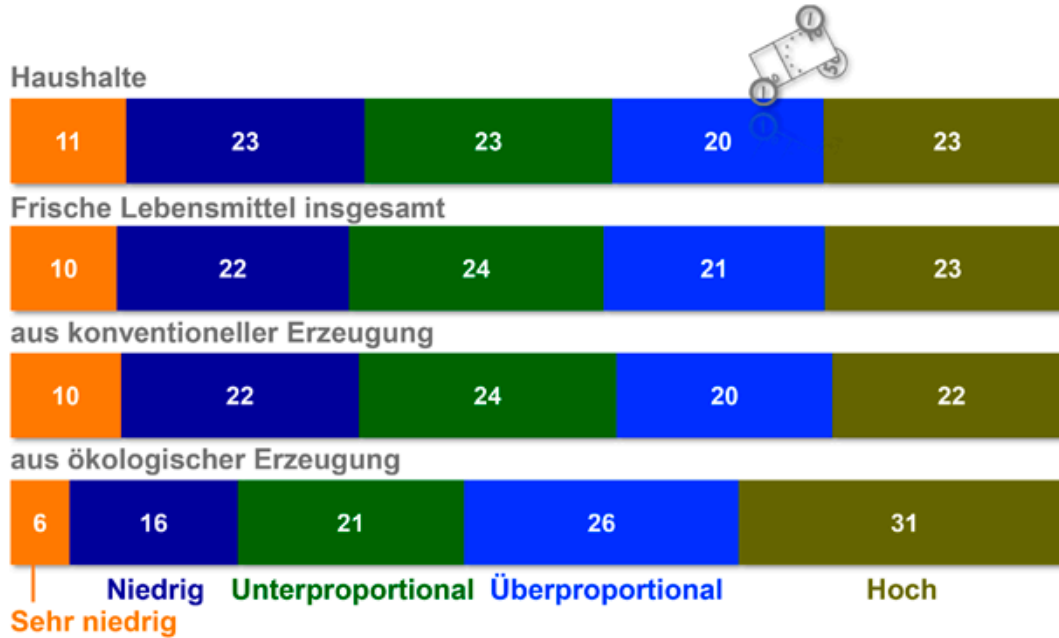
Auch das Käuferprofil des Bio-Marktes wies über die vergangenen zwei Jahrzehnte eine gewisse Stabilität auf, auch wenn sich Reichweite und Konsumintensität deutlich gesteigert haben. Eine weitere ZMP-Studie aus dem Jahr 2003 lieferte eine Analyse der Käuferprofile von Bio-Kunden nach den Kriterien Alter und Schulbildung für den Zeitraum Oktober 2002 bis September 2003.³ Demnach waren die Altersgruppen der 35- bis 44-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen überdurchschnittlich aktiv. Eine detailliertere Analyse der Familienstrukturen ergab, dass Haushalte mit Kleinkindern besonders oft zu Bio-Ware griffen. Die Sorge um das gesunde Heranwachsen des Babys oder Kleinkindes spielte offensichtlich eine wichtige Rolle bei der Lebensmittelwahl und war insbesondere ein Treiber für die Bio-Nachfrage. Bei Haushalten mit Kindern im Schul- oder im jugendlichen Alter relativierte sich diese Sorge. Bei den ab 55-Jährigen beschäftigte man sich zunehmend mit der eigenen Gesundheit und weniger mit den Kindern, die dann gewöhnlich aus dem Haus warten und auch keine Zuwendungen mehr in Anspruch nehmen. Man gönnte sich selbst wieder mehr. Eine Analyse der AMI auf Basis der GfK-Haushaltspanels hinsichtlich soziodemografischer Merkmale bestätigte die Gültigkeit dieser Erkenntnisse auch noch im Jahr 2022. Auch wenn Lebensmittel und Getränke aus ökologischer Erzeugung sich längst in allen Haushaltsgruppen etablierten, zeigten sich jüngere Familien mit Kleinkindern weiterhin besonders Bio-affin. Mit dem Alter der Kinder nahm die Affinität jedoch sprunghaft ab. Erst wenn die Kinder aus dem Haus waren, zogen die Bio-Ausgaben wieder deutlich an. Was auch darauf zurückzuführen war, dass in dieser Lebensphase in der Regel wieder mehr Geld zur Verfügung stand. Dies zeigte sich in einer Analyse des Einflusses des Haushaltsbudgets auf die Intensität der Nachfrage nach frischen Bio-Lebensmitteln anhand der OECD-Wohlstandsklassen.⁴

3 „Quantifizierung der Nachfrage nach Ökoprodukten“; ZMP Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH, 2003

4 Für die OECD-Wohlstandsklassen wird ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied errechnet, indem das Haushaltsnettoeinkommen durch die Summe der im Haushalt lebenden Personen geteilt wird. Diese Summe wird nach einem fiktiven Bedarf der unterschiedlichen Haushaltsmitglieder gewichtet. Dem Haushaltsvorstand wird das Bedarfsgewicht 1 zugeordnet, für weitere Haushaltsmitglieder werden kleinere Gewichte eingesetzt (Personen über 14 Jahre 0,7, Personen bis 14 Jahre 0,5). Diesem Vorgehen liegt die Annahme zugrunde, dass gemeinsames Wirtschaften Einsparungen ermöglicht. Das auf diesem Wege berechnete durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen dient als Grundlage für die Einteilung in verschiedene Einkommensklassen.

Bio bleibt auch eine Frage des Einkommens

Ausgaben der privaten Haushalte in Deutschland für frische Lebensmittel, in 2022, nach OECD-Wohlstandsklassen, in %



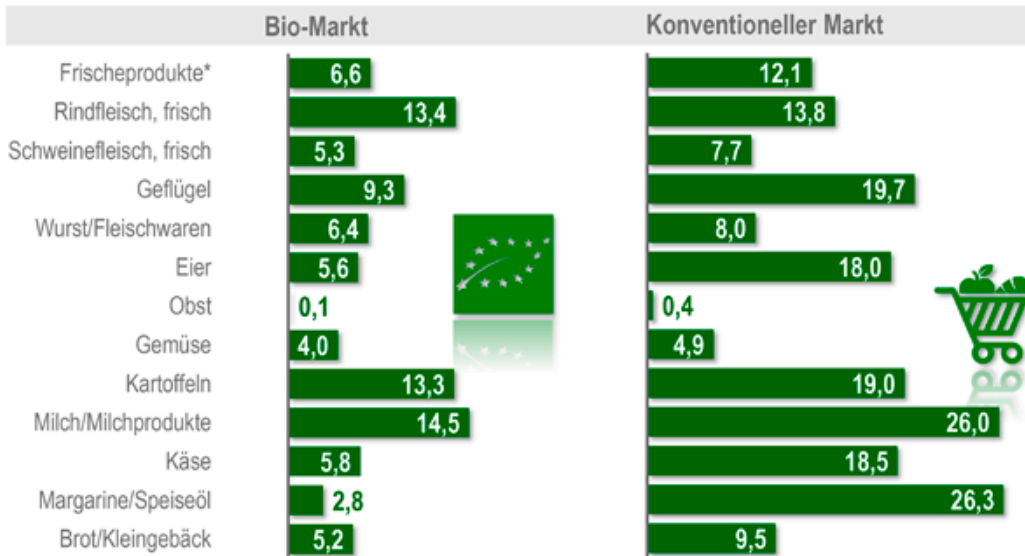
Quelle: AMI nach GfK-Haushaltspanel; © AMI 2023/VB-576 | AMI-informiert.de

Abbildung 18 – Ausgaben für Lebensmittel nach soziodemographischen Merkmalen

8.2. Einkaufsstätten verschieben sich Richtung Discounter

Verbraucherpreise für Bio-Frischeprodukte

Veränderungsraten der Verbraucherpreise für frische Lebensmittel¹⁾, bio und konventionell, in Deutschland, 2022 gegenüber 2021, in Prozent



1) Summe aller aufgeführten Produkte.

Quelle: AMI-Verbraucherpreisspiegel; © AMI 2023/VB-113 | AMI-informiert.de

Abbildung 19 – Verbraucherpreise für Bio-Frischeprodukte

Anders als die Sortimentsstruktur und das Käuferprofil veränderte sich die Bedeutung der Einkaufsstätten mit den Jahren dagegen gänzlich. Zur Versorgung mit Bio-Lebensmitteln nutzten die Verbraucher zu Beginn dieses Jahrtausend hauptsächlich Supermärkte, Wochenmärkte sowie Bio- und Naturkostläden (ZMP 2001). Für regelmäßige Käufer waren demnach Bio- und Naturkostläden die am häufigsten frequentierte Einkaufsstätte. Im Jahr 2022 entfielen dagegen nach Schätzung des Arbeitskreises Biomarkt zwei Drittel der Ausgaben für Lebensmittel und Getränke aus ökologischer Erzeugung auf den Lebensmitteleinzelhandel (LEH). Voraussetzung für diese Entwicklung war eine deutliche Ausweitung der Bio-Sortimente in den Super- und Verbrauchermärkten, vor allem aber in der Discountschiene während der vergangenen zwei Jahrzehnte. Im vergangenen Jahr gewann dieser Verlagerungsprozess noch an Dynamik. Kostensteigerungen in allen Lebensbereichen bremsten die Konsumlaune der Verbraucher in Deutschland im Jahr 2022 dann jedoch deutlich. Die Verbraucher reagierten auf die anziehende Inflation und steigende Lebensmittelpreise, indem sie ihr Einkaufsverhalten im Jahresverlauf anpassten. So wurden

wieder mehr Lebensmittel eingekauft, die in Aktionen liefen, oder teurere Markenprodukte durch günstigere Eigenmarken des LEH ersetzt. Auch bei der Wahl der Einkaufsstätten waren Veränderungen zu beobachten. Discounter profitierten von ihrem Preisimage. Verlierer der Sparbemühungen der Verbraucher waren Einkaufsstätten außerhalb des LEH, wie Bio-Supermärkte, Fachgeschäfte, Wochenmärkte und Direktvermarkter.

Die positive Entwicklung der Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln im bisherigen Verlauf des 21. Jahrhunderts wurden maßgeblich von einem Wertewandel getrieben. Ein wachsendes Bewusstsein in der Gesellschaft für ökologische und soziale Verantwortung deckte sich mit Einstellungen und Eigenschaften, die Bio-Lebensmitteln und ihren Anbau- bzw. Produktionsweisen zugesprochen wurden. Dies zeigte sich unter anderem in den dominierenden Kaufmotiven für diese Produkte aus den Befragungen im Rahmen des Öko-Barometers, wie artgerechte Tierhaltung und Vermeidung von Pflanzenschutzmittelrückständen auf der einen Seite sowie regionale Herkunft/Unterstützung regionaler Betriebe und Einhaltung von Sozialstandards/fares Einkommen für den erzeugenden Betrieb auf der anderen (BMEL 2023).

Als zumindest temporäre Impulsgeber für die Bio-Nachfrage erwiesen sich in der Vergangenheit Lebensmittelkrisen und -skandale. Die BSE-Krise, die Vogelgrippe, der Pferdefleischskandal – als im Jahr 2013 in Deutschland und anderen Ländern Europas als Rindfleischprodukte deklarierte Lebensmittel gefunden wurden, die bis zu 100 % nicht deklariertes Pferdefleisch enthielten – oder der EHEC-Ausbruch im Frühsommer des Jahres 2011 ließen Verbraucher vermehrt auf Lebensmittel aus ökologischer Erzeugung als vertrauenswürdige Alternativen zugreifen. So verzeichnete der Bio-Markt im Jahr 2001 einen regelrechten Boom, der durch die BSE-Krise ausgelöst wurde und einem Umsatzwachstum im Vergleich zum Vorjahr um 30 % niederschlug.⁵ Und während im Jahr 2017 die Vogelgrippe und der Fund des Insektizids Fipronil in Eiern den Markt insgesamt belasteten, zog die Nachfrage nach Bio-Eiern den Daten des GfK-Haushaltspanels zufolge um rund 8 % an.

Einen Meilenstein für die positive Entwicklung der Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln dürfte die Einführung des staatlichen Bio-Siegels nach der EG-Öko-Verordnung im Herbst 2001 dargestellt haben. Die Befragung im November 2001 lieferte noch ein sehr diffuses Bild über die Art und Weise, wie Bio-Produkte erkannt wurden. Bei rund

⁵ „Bio-Frische im LEH – Fakten zu Verbraucherverhalten“; ZMP Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH, 2003

50 % der Befragten erfolgte dies durch Aufschriften, Etiketten, Siegel oder Stempel am Produkt, mit denen auf Bio, Öko oder auch entsprechende Verbände bzw. Verbandsware hingewiesen wurde. Etwa 40 % brachten Bio-Lebensmitteln mit bestimmten Geschäften in Verbindung. Rund 36 % erkannten Bio durch den Augenschein oder den Preis des Produktes. Doch bereits im Jahr 2003 entfielen 46 % aller im Jahr 2003 getätigten Ausgaben für Öko-Produkte auf solche, die das Bio-Siegel trugen (ZMP 2003). Knapp zwei Jahrzehnte später achteten nach eigener Einschätzung 60 % der Verbraucher beim Einkauf von Lebensmitteln immer oder zumindest meistens auf das Bio-Siegel.⁶ Der hohe Bekanntheitsgrad machte das Siegel zu einer wichtigen Orientierungshilfe und erklärte auch, warum „umfassende und überzeugende Informationen“ als Grund für den Kauf von Bio-Lebensmittel in der Befragung für das Ökobarometer 2022 eine absolut untergeordnete Rolle spielten (BMEL 2023).

8.3. Lebensmittelkrisen waren günstig für Bio-Marktentwicklung

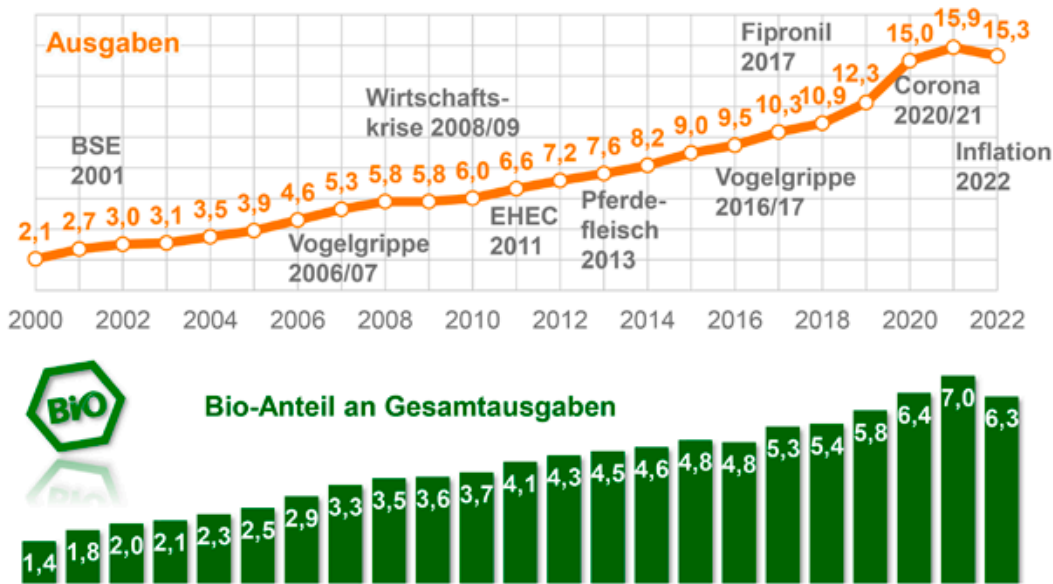
Ein weiterer wichtiger Treiber für den Bio-Markt waren überwiegend günstige wirtschaftliche Rahmenbedingungen seit Beginn dieses Jahrtausends. Eine Ausnahme markierte die Weltwirtschaftskrise 2008/2009, die sich auch unmittelbar in einer Unterbrechung des Wachstumspfadess niederschlug. Die Ausgaben für Bio-Lebensmittel und -Getränke nahmen vor diesem Hintergrund im Jahr 2009 nur in dem Tempo zu wie die Ausgaben für Lebensmittel insgesamt. Eine weitere Ausnahme bedeutete der Ausbruch der Corona-Pandemie im Jahr 2020. Anders als elf Jahre zuvor ging der daraus resultierende kräftige wirtschaftliche Einbruch jedoch mit einem regelrechten Bio-Boom einher. Dieser scheinbare Widerspruch erklärte sich unter anderem daraus, dass die die privaten Konsumausgaben zwar massiv zurückgingen. Allerdings waren nicht alle Verwendungszwecke gleichermaßen von der Konsumzurückhaltung betroffen. Während die privaten Haushalte den Konsum von Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen, Bekleidung, Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie Freizeit, Unterhaltung und Kultur auch mangels Optionen drastisch zurückfuhren, gaben sie rund 6 % mehr für Nahrungs- und Genussmittel aus als im Jahr zuvor. Da Bio-Lebensmittel im Außer-Haus-Markt eine untergeordnete Rolle spielten, bedeutete allein die Verlagerung von Mahlzeiten aus der Gastronomie in die eigenen vier Wände einen positiven Impuls. Zudem ließ die Gefahr der Ansteckung das Gesundheitsbewusstsein weiter anwachsen. Da Bio – wie bereits gesehen – seit jeher mit Gesundheit und gesunder Ernährung

⁶ „Ernährungsreport 2022“; Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), 2022

assoziiert wurde, förderte dieser Aspekte die Verbrauchernachfrage zusätzlich. Vor allen Dingen profitierte Bio jedoch davon, dass sich in den ersten beiden Jahren der Pandemie der bereits bestehende Trend zu nachhaltigem Konsum noch weiter verstärkte.

Bio-Anteil erstmals geschrumpft

Verbraucherausgaben für Bio-Lebensmittel und -Getränke in Deutschland in Mrd. EUR sowie Bio-Anteil am Gesamtmarkt in %



Quelle: Arbeitskreis Biomarkt, Statistisches Bundesamt, AMI; © AMI 2023/OL-328 | AMI-informiert.de

Abbildung 20 – Ausgaben für Bio-Lebensmittel und -Getränke während Krisen

Im Verlauf des vergangenen Jahres 2022 beendeten die Rekordinflation und damit verbundenen Kaufkraftverluste der privaten Haushalte diese dynamische Entwicklung. Die Nachfrage nach Lebensmitteln aus ökologischer Erzeugung blieb im Jahr 2022 deutlich unter dem Vorjahresniveau. Da half auch nicht, dass die Teuerungsrate von Bio-Lebensmitteln im Vergleich zum konventionellen Markt geringer ausfiel. Trotz geringerer Steigerungsraten blieben in der Regel deutliche Preisaufschläge auf Bio-Produkte gegenüber konventionellen Alternativen. Für viele Verbraucher war der Verzicht auf Bio-Ware offensichtlich eine Option, den steigenden Lebenshaltungskosten entgegenzuwirken. Dies bestätigt auch der Umstand, dass die Nachfrage nach ökologisch erzeugten Lebensmitteln erst seit dem Frühjahr 2022, d. h. mit Anziehen der Inflation stärker schwächelte als der Gesamtmarkt. Die Inflation hat sich im Verlauf des ersten Halbjahres 2023 nur langsam abgeschwächt. Nachdem sich der Preisauftrieb für Energieprodukte beruhigte, sind Nahrungsmittel die stärksten Preistreiber geworden. Vor diesem Hintergrund haben sich die negativen Tendenzen in der Nachfrage privater Haushalte nach Bio-Lebensmitteln unvermindert fortgesetzt.

9. Handel

Zu Beginn dieses Jahrtausends unterschied sich die Handelsstruktur bei Bio- und bei konventionellen Lebensmitteln grundlegend. Verantwortlich hierfür war die hohe Bedeutung des Naturkosthandels, d. h. Geschäften mit einem ausschließlichen Bio-Sortiment, und der erzeugernahen Direktvermarktung im Öko-Segment im Vergleich zur dominierenden Rolle des LEH im konventionellen Segment. So entfielen nach Analysen der ZMP im Zeitraum Oktober 2002 bis Juni 2003 etwa jeweils 29 % des Umsatzes mit Bio-Lebensmitteln auf Naturkostläden und Bio-Supermärkte sowie auf die Vollsortimenter im LEH, d.h. Super- und Verbrauchermärkte. Der Anteil der Discounter am Gesamtumsatz betrug lediglich ca. 4 %.⁷ Allerdings führten damals auch nur Plus (2008 von Edeka übernommen und sukzessive in Netto-Marken-Discount-Filialen umgestaltet), Norma und teilweise Aldi überhaupt Öko-Produkte. Lidl, Netto und Penny hatten sich bis dahin kaum engagiert.

Erst Mitte der Nullerjahre stiegen auch die Discounter in zunehmenden Maßen in die Vermarktung von Bio-Lebensmitteln ein. Konzentrierten sich diese zunächst im Wesentlichen auf Obst- und Gemüsearten aus ökologischem Anbau, wurde das Bio-Sortiment stetig erweitert. So listete Aldi im Sommer 2006 Bio-Frischmilch ein. Der Rewe-Discounter Penny folgte ein halbes Jahr später. Anfang 2008 testete Aldi Süd erstmals Bio-Fleisch, wo zuvor lediglich Plus mit seiner Bio-Bio-Range aktiv und erfolgreich war. Die Discounter veränderten mit ihrem Einstieg Verarbeitung und Distribution grundlegend. Sie konnten ihre häufig günstigeren Distributionskanäle nutzen und machten damit Bio-Produkte für die gesamte Bevölkerung zugänglich und erschwinglicher. 2022 generierten der Lebensmitteleinzelhandel zwei Drittel des Umsatzes mit Bio-Produkten in Deutschland, 21 % entfielen auf den Naturkosthandel und 13 % auf die sonstigen Einkaufsstätten, zu denen auch die Direktvermarkter gehören.

⁷ „Marktstrukturen bei Öko-Produkten“ in ZMP Mafo-Briefe 01/2004; ZMP Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH, 2004

9.1. Bio gehört zur Nachhaltigkeitsstrategie des Handels

Bio-Produkte gehören zur Nachhaltigkeitsstrategie aller Einzelhandelsketten. Die Sortimente umfassen um die 500 Bio-Produkte bei den beiden großen Discountern Aldi und Lidl und zwischen 1.000 und 2.000 Bio-Produkten in den Vollsortimentern Rewe und Edeka. Die beiden Drogeriemärkte dm und Rossmann bieten jeweils ein umfangreiches Trockensortiment mit rund 600 bzw. 400 Bio-Produkten an.

Der LEH nutzt Bio-Produkte vor allem zur Profilierung, und weil es inzwischen einfach dazu gehört. Er lockt damit Kunden in die Geschäfte und generiert auch vergleichsweise hohe Margen damit. Denn nach wie vor wird der Kalkulationszuschlag prozentual auf den Einkaufspreis berechnet, wodurch teurere Produkte automatisch höhere Gewinnspannen nach sich ziehen.

Alle Handelsketten bieten Bio-Produkte unter ihren Handelsmarken im Preiseinstiegssegment an. Daneben gibt es Bio-Markenprodukte in allen Facetten: Von alteingesessenen Bio-Herstellern (z.B. Rapunzel) zu Bio-Produkten großer konventioneller Hersteller (z.B. Rittersport).

Außerdem sind inzwischen alle Handelsketten Kooperationen mit bestimmten Bio-Verbänden eingegangen. Als Bioland 2018 eine Kooperation mit Lidl – dem zweitgrößten Discounter in Deutschland – einging, war der Aufschrei in der Branche noch groß. Denn bis dahin sollte die Verbandsware dem Naturkosthandel und den Vollsortimentern vorbehalten bleiben. Demeter arbeitet schon seit längerem mit Kaufland, Edeka und dm zusammen. Naturland kooperiert schon seit langem mit Rewe und seinem Discounter Penny sowie dm. Seitdem Aldi 2022 eine Zusammenarbeit mit Naturland besiegelt hat, haben alle Handelsketten auch Verbandsware in den Regalen liegen. Die Listung von Verbands-Bio-Produkten soll das Bio-Sortiment von der Konkurrenz abheben. So ist die inländische Herkunft der Produkte, die in Deutschland produziert werden können, in der Regel garantiert und bestimmte höhere Standards in der Produktion (siehe Kapitel 4). Dennoch ist die Bereitstellung von Verbandsware nicht immer einfach. Das gilt insbesondere für Verarbeitungsprodukte. Daher sind Monoprodukte wie Apfelsaft, Kartoffeln und Trinkmilch am beliebtesten. So werben die Discounter wie Lidl zwar intensiv mit dem Verbandslogo, listen de facto aber nur einen Bruchteil ihres Sortiments in Verbandsqualität. Dennoch: die Kooperationen mit den Verbänden haben

die deutsche Bio-Landwirtschaft gestärkt, da so besser sichtbar ist, welche Produkte aus heimischer Landwirtschaft stammen.

Eine andere Maßnahme sind die Vorgaben den meisten Handelsketten beim Bio-Fleisch zur 5xD Kennzeichnung. Das bedeutet, dass die Tiere in Deutschland geboren, gemästet, geschlachtet, zerlegt und verarbeitet werden müssen. Das hat dazu geführt, dass kaum noch niederländische und dänische Ferkel bzw. österreichische Schlachtkühe aus Bio-Tierhaltung nach Deutschland kommen.

Der LEH gleicht mit seinen Maßnahmen die fehlende einheitliche Kennzeichnung von deutscher Ware aus. Außerdem haben die Handelsketten die finanziellen Möglichkeiten, umfangreich Werbung für Bio-Produkte zu fahren und haben damit insgesamt die Bio-Verkäufe beflügelt. Schon seit längerem gehen Politik und Handel in die gleiche Richtung und forcieren die Produktion und den Verkauf von Bio-Produkten als Teil ihrer jeweiligen Nachhaltigkeitsstrategien. Solange die Aktivitäten anhalten, und danach sieht es trotz Inflation und Krise aus, ist das für die deutschen Produzenten und Verarbeiter gut und pusht die Weiterentwicklung des Bio-Marktes. Es besteht allerdings auch eine große Abhängigkeit von den Entscheidungen der Handelsketten, auf die auch die Politik wenig Einfluss hat.

10. Perspektiven

Auch wenn der Bio-Markt seit Beginn der Inflation und den damit verbundenen Kostensteigerungen seit Mitte 2022 schwächelt und die Verkaufszahlen erstmals in der Geschichte überhaupt zurückgehen, bedeutet das keine grundsätzliche Kehrtwende. Der Klimawandel und die damit notwendige Agrar- und Ernährungswende sind weiterhin fester Bestandteil der politischen Entscheidungen auf der einen Seite und der Aktivitäten des Handels auf der anderen Seite. Die Verbraucher wissen ebenso, dass Änderungen anstehen, legen größeren Wert auf nachhaltig produzierte und regionale Herkünfte der Lebensmittel. Dass sie auch gleichzeitig weniger Fleisch und tierische Lebensmittel verzehren sollten, ist bisher primär nur bei der jüngeren Käuferschicht wirklich in Handlung umgeschlagen.

Außerdem hat das vergangene Jahr gezeigt, dass der Preis eine größere Rolle spielt als zuvor und auch die noch verfügbaren finanziellen Mittel durch die Inflation den Bio-Konsum einschränken. Profitiert haben die Discounter, die mit vergleichsweise niedrigen Distributionskosten die günstigsten Bio-Produkte anbieten. Die Kunden haben daher in den Discountern voll zugeschlagen: Hauptsache Bio, aber günstig. Bio genießt also ein großes Vertrauen bei den Verbrauchern. Die Entwicklung dürfte sich fortsetzen, und der Lebensmitteleinzelhandel einschließlich der Discounter immer größere Teile des Bio-Marktes übernehmen. Die Handelsketten nutzen Bio-Produkte, um Kunden in die Läden zu locken und sich nachhaltig zu präsentieren, selbst wenn die Bio-Anteile bei ihren Umsätzen nur 5 oder 8 % betragen. Eine deutliche Erhöhung dieser Anteile steht aber auf der Agenda aller Ketten. Einzig zwei regionale Supermarktketten in Deutschland, Tegut (Schwerpunkt Hessen, Nordbayern, Thüringen) und Feneberg (im Allgäu), bringen es schon jetzt auf Bio-Anteile weit über 20 %.

Die Verarbeitung braucht im Wesentlichen Kapital, um sich weiterzuentwickeln. Denn es fehlen mittelgroße Unternehmen, die die Verarbeitung entweder als Teil einer bestehenden konventionellen Produktion ausbauen oder komplett umstellen. Für die großen industriellen Verarbeiter dagegen ist Bio oft noch zu klein und daher aufwändig. Kleine rein handwerkliche Verarbeiter dagegen haben zu hohe Stückkosten, und wenig Kapazität, um größere Mengen für den LEH zu produzieren. Dennoch, je alltäglicher Bio wird, desto mehr Unternehmen werden auch hier investieren.

Die landwirtschaftliche Produktion wurde bislang am meisten unterstützt, und sie braucht diese Unterstützung weiterhin. Die Landwirtschaft insgesamt wird nachhaltiger, die Tierhaltung wird tiergerechter – aber damit auch teurer. Die höheren Produktionskosten müssen an Verarbeitung und Handel weitergegeben werden. Der höhere Flächenverbrauch durch niedrigere Erträge wird durch vielfältige Fruchtfolgen und Humusaufbau mehr als kompensiert, und trägt langfristig zur Bodenerhaltung und Resistenz beim Klimawandel bei. Dennoch muss auch die Leistungsfähigkeit des Öko-Landbaus mit entsprechender Forschungsarbeit und Praxisentwicklungen erhöht werden. Ein Baustein davon ist auch die Reduzierung der Lebensmittelverschwendung – allein 2020 wurden 20 Mio. t Lebensmittel in Deutschland weggeworfen. Allein dadurch müssten weniger Lebensmitteln überhaupt produziert, verarbeitet und transportiert werden.

Eine 30%ige oder auch 100%ige Bio-Landwirtschaft ist nur möglich, wenn auch die Ernährung verändert wird: nämlich von einem niedrigeren Eier- und Fleischkonsum von Monogastriern hin zu einem höheren Anteil pflanzlicher Proteine in der Nahrung. Die Haltung von Wiederkäuern bleibt im Grunde davon unberührt, denn sie sind die einzigen, die das reichlich vorhandene Grünland nutzen und Nahrung umwandeln können. Die Agrar- und Ernährungswende steht an, und zwar in der gesamten Landwirtschaft. Bio ist ein Baustein davon, wichtig ist es aber, den Ackerbau nachhaltiger und die Tierhaltung tiergerechter und in angepasster Stückzahl fortzuführen.

Wichtige Punkte – wie sie auch in der Zukunftsstrategie Ökologischer Landbau verankert sind – sind weiterhin die Ausbildung von Fachkräften für Bio-Landbau, Bio-Verarbeitung und die Ernährungs- und Umweltbildung in Schulen und Kindergärten.

Editorische Hinweise

Autoren

Hans-Christoph Behr, Diana Schaack,
Christine Rampold, Thomas Els
und Tim Boenigk

**Grafische Gestaltung,
Cover, Satz und Grafik**
Contexto Gráfico und Jamil Ghani

Titelbild
Diana Schaack

Veröffentlichung

Agrarpolitischer Dialog
Brasilien - Deutschland | APD

Redaktionelle Koordination
Gleice Mere, Ingo Melchers und
Carlos Alberto dos Santos

Fotografische Bearbeitung
Jamil Ghani

